

Das Lawrence während des Krieges für England leiste, ist mehr als bekannt. Sein Verdienst war es ausschließlich, daß die Araber nicht mit den Türken gingen. Nach dem Frieden lieh er sich langsam auf Rußland - das heißt, er trat schließlich unter dem Namen L. E. Shaw in die englische Luftmacht ein. Er wurde Pilot - wie es heißt, sogar ein recht guter Pilot und Schwabenhelfer. Die täglichen kleinen Auftrügen seines Dienstes schienen ihm Recht genug für die Entlohnungen, welche vorhergehenden Zeitalter. Aus dem berühmten Oberst Lawrence war der „Sandrunder“ Shaw geworden. Und er selbst schien völlig zufrieden damit.

Und nun ist er plötzlich verschwunden. Er hat seinen Dienst quittiert, aber er ist gleichzeitig auch aus England verschwunden, und die wichtigen Stellen, die dafür in Betracht kommen, das Luftministerium und Scotland Yard, bewahren Stillschweigen. Lawrence-Shaw ist fort - wohin ist er gegangen? Nun, alle Anzeichen deuten darauf hin, daß er wieder in schlechtem Ruf unterworfen ist. Zweifellos nicht nach Arabien. Das Gebiet ist ungenügend „interessant“. Aber es kriecht ungenügend in die Weiragen, die eine der größten Niederlagen Großbritanniens brachte, um die Darstellungen und die Vorgespräche - und es kriecht in die Weiragen, die in England zweifellos, daß der geheimnisvolle Mann sich an einem der beiden Punkte befindet. Vielleicht ist er fortgegangen, was dem britischen Geschäftsträger in Adde Aboda nicht möglich war, oder was den Konsuln in Ankara noch nicht gelungen ist. Im Reich des östlichen Mittelmeeres bräut sich ein Sturm auf. Und wo hat Oberst Lawrence bisher gefehlt, wo etwas derartiges der Fall war?

Oesterreichs Heer wird ausgebaut

Zweijährige Dienstzeit vorausichtlich. Der österreichische Minister hat am Mittwoch grundsätzlich der allgemeinen Wehrpflicht zugestimmt. Wie von uns unterrichtet wurde, verläuft, wird daran gedacht, ein ständiges Heer von 4000 Offizieren, 4000 Unteroffizieren und 12 000 Mann aufzustellen, und darüberhinaus zwei Jahrgänge von je 25 000 Mann einzuberufen. Das Heer der Schutzbataillone sollen 4000 Offiziere und 7000 Mann übernehmen werden. Die Dienstzeit soll zu zwei Jahre e betragen. Es werden zwei ländliche Armeekommandos errichtet, das eine in Wien, das zweite in Salzburg.

Nach der Ankündigung des österreichischen Vorgesetzten in der Gleichberechtigungstrategie wird, was aus offiziellen Kreisen verlautet, auch Ungarn beim Wiedereinbruch der Arroganz auf Einführung der allgemeinen Wehrpflicht stellen. Es wird davon gesprochen, daß Ungarn etwa 80 000 Mann unter Waffen haben müßte.

Der Reichs- und preussische Innenminister hat in einem auch an die Landesregierungen gerichteten Erlaß das Anlegen von Schärpen zur Volkseinheit unterstellt. Das Verbot gilt auch für Fahnenweihen und ähnliche Veranstaltungen.



KAFFEE HAG
verbürgt:
wirklichen
Genuss, weil
nur ausgesuchte
Sorten verwendet werden.
KAFFEE HAG
blüht aber auch für völlige
Unschädlichkeit, weil er
koffeinfrei ist. Paket 73 Pfg.

Wir schreiben falsch

Von Baldemar Keller

Mit der deutschen Rechtschreibung ist das eine schmerzliche Sache. Man schreibt immer auf Glatteis, und wenn sich jeder der hinauf, die Nase abbrechen würde, hätten wir alle zusammen längst keine Nasen mehr.

Doch muß eine empörte Stimme aus dem Hintergrund. Man braucht weiter gar nicht nachzuforschen, es ist mit tödlicher Sicherheit anzunehmen, daß diese Stimme einem Schriftsteller gehört. Aber er soll sich besänftigen. Der dies niederzuschreiben, ist auch von der Sorte, nur ist er tief in sich geangelt und hat erkannt, wie sehr alles menschliche zu Bruchwerk ist.

Wer Meinung hat, die neueste Ausgabe des „Großen Duden“, der amtlichen deutschen Rechtschreibregeln, von heftigen Stimmen zu studieren, wird zu gleichen Erkenntnissen gelangen. Er wird, nach Mühsal seiner Studien, katastrophal feststellen: Wir schreiben falsch!

In einem Buchroman fand ich neulich die Stelle: „Sie stand an die Heelung gelebt.“ „Wieder wird dabei nichts anfallen, aber es ist ein Fehler, denn, wenn ich richtig schreiben muß mit einem e. Es heißt auch nicht Kraal, sondern Kral. Und der mundartliche Ausdruck Büdel - für „Näse“ - wird richtig geschrieben: Büffel. Immer wieder kann man auf die falsche Schreibweise stoßen. An ergründlichen, was er hier tut, überläßt ich gerne den Philologen.

Wenn einer soviel getrunken hat, er kann. Betten, das man dieses Wort in neun von zehn Fällen „duh“ geschrieben findet? Und wenn man verächtlich von einem Hunde spricht, dann ist dieser Hund eine Felle, ebenfalls ohne h. - und der Ruf solcher Hunde, der „Schahar“, schreibt man „Schahar“. Das wäre eine Bildungsmonat, meint der empörte Herr im Hintergrund? Schade,

Europa braucht ein starkes Deutschland

Ministerpräsident Göring sprach in Danzig / Jubelfahrt durch das Danziger Land

Nach einer beispiellosen Jubelfahrt durch das Danziger Land trat Ministerpräsident General Göring gestern nachmittag in Danzig ein. Dem begeisterten Empfang Görings durch den Vorkriegs- sowie durch historische Krieger die feierliche Begrüßung des Ministerpräsidenten durch den Staatspräsidenten Grewier. Am Abend sprach der Ministerpräsident in der Sportsalle in einer fast zweifelhafte Rede von mitreißender Leidenschaft zur Danziger Jubelfahrt.

Zum Empfang an der deutsch-danziger Grenze hatten sich der Präsident des Senats der freien Stadt, Greiser, Generalleutnant Forster sowie Ehrenritze der SA, SS, der Flieger, der SA, Ehrenbürgermeister der Danziger Landespolizei und Schutzwache und eine Abordnung Danziger Arbeiter eingefunden. Die Ehre und Ehre der Danziger Landespräsidenten in reichem Rahmen. Selbst die entlegenen Gegend trugen die Fahnen des neuen Deutschland.

In seiner Rede führte der Ministerpräsident u. a. aus: Wenn wir am Sonntag in Danzig zur Wahl geht, so gilt es nicht, feilschen, ob die NSDAP eine Mandate mehr hat. Es gilt vielmehr, die Danziger zu überzeugen, wie Danzig denkt und Danzig wird zeigen, daß es nationalsozialistisch denkt. Danzig wird am Sonntag den Beweis erbringen, daß kein Deutschland nicht schwächer, sondern härter geworden ist. Nur

ein unüberwindlicher Zwang habe die frühere Trennung Danzigs vom Reich herbeiführen können. Das Deutsche Reich ernehme heute an, was ist, es brauche und werde Danzig nicht wieder Gewalt betreiben. Die liberale Welt werde selbst einmal die natürliche Gesetzmäßigkeit anerkennen, gegen die es keine Aufhebung gebe.“

„Die Leistungen der nationalsozialistischen Bewegung in der hinter uns liegenden Zeit des Aufbaues, fuhr Ministerpräsident Göring fort, hierber ist beispiellos. Wir haben ein neues und mächtvolles Reich geschaffen. Aufrichtig hat der Führer der ganzen Welt bewiesen, daß dieses starke Reich den Frieden will. Er hat die Verhandlungen mit Polen durchgeführt und damit den Weg einer praktischen Friedenspolitik geebnet. Die Danziger Arbeiter sind dem Führer, dem Frieden zu halten, und Deutschland hat zeigen, daß es ein aufrechter wahrer Vertragspartner ist. Wir werden uns nicht durch provozieren lassen und erwarten von der Gegenseite das gleiche. Auch für ein friedliches und sicheres Leben in Danzig, was es Frieden und Sicherheit haben wolle. Für Europa sei ein starkes Deutschland notwendig.“

Der Ministerpräsident beachte sich nach der Ausdeutung im Kraftwagen nach Marienburg, von wo er die Rückreise nach Berlin antat.

„Times“ über Großbritanniens Rolle

Neues System: „Jotierung des Angreifers“ / Adolf Hitlers positive Vorschläge

In einem Leitartikel über die „Rolle Großbritanniens“ lagen „Times“, Vorkriegszeit ist sehr deutlich gemacht zu haben, daß Polen nicht bereit sei, einen „Pact gegenläufig“ zwischen sich und dem Reich zu schließen. Zudem sei Polen nicht sofort als Gegner des Kollektivsystems festgenommen worden. Dagegen sei Deutschland als Gegner des ganzen Kollektivsystems verurteilt worden, weil es ebenfalls dem vorgeschlagenen „Pact“ nicht zustimmen würde. Die „Times“ sei zu zwei jenseitigen Pakten mit jedem Nachbar, ausgenommen Litauen, und ferner zu der Vereinigung der getrennten Pakte zu einer allgemeinen Konvention bereit, in der sich die Unterzeichneten verpflichten würden, dem Angreifer keinen finanziellen, wirtschaftlichen oder militärischen Beistand zu gewähren. „Times“ erklären, dieses System würde die „Jotierung des Angreifers“ herbeiführen. Es sei in vollem Einklang mit der Vorkriegszeit und solche Bündnisse

mindern des Niveaus nicht zu erörtern. Auf jeden Fall sei sicher, daß er noch immer bereit sei, auch auf die Befriedigung aller Wünsche zu verzichten, die andere Vorschläge auszufüllen bereit seien. Die Möglichkeit sei gegeben, auf die Konstruktion beispielsweise der Tanks erhöhen und über von diesen Konventionen mit einer Reichweite von mehr als 30 Kilometern zu verzichten. Schon die Worte in sich selbst ein wertvoller Gewinn sein.

Deutschland sei überdies mit einer internationalen Beaufichtigung der nationalen Missionen einverstanden. Hitler sei bereit, einen Pakt mit Westeuropa abzuschließen. Der Reichstag habe die Vorkriegszeit nicht verlassen, fargelost. Hier handle es sich um lauter weltliche Punkte; aber es handle sich um noch mehr, nämlich um positive Vorschläge.

Der Sonderkorrespondent der „Times“ befaßt sich mit dem Ergebnis der letzten Sitzung des Reichstages. Eben habe festgestellt können, daß die Litauensache für den Fall, daß Deutschland und Polen sich absetzten, entschlossen sei, den Pakt mit Frankreich und Sowjetrußland abzuschließen.

Die Abstimmung v. Goppel. Der frühere Generalstaatssekretär Dr. Goppel hatte in dem in Danzig abgehaltenen Verhandlungen eine Rede gehalten. Er der letzten Sitzung wurde nun die von der Reichsstelle für Eisenbahnwesen ausgeteilte Abmündelung zur Verfügung gebracht. Daraus geht hervor, daß die Mutter fast rein ländlichen Bundes ist, ihre ländlichen Bevölkerung als Hauptbestandteil hat. Goppel erklärte hierzu, ihm sei dies völlig unbekannt; er werde seinerseits die Herkunft seiner Pläne erfordern.

Mangelndes Hausfraueninteresse

Bericht über das hauswirtschaftliche Jahr.

In einem Bericht über das hauswirtschaftliche Jahr stellt das Sozialamt der Reichsregierung fest, daß die Erwartungen, die man an diese Einrichtung gefaßt hatte, sich bisher in nicht erfüllt haben. Die Mängel der Hausfrauen, die für die Aufnahme eines hauswirtschaftlichen Jahres zur Verfügung stehen, stehen wegen ihrer geringfügigkeit in keinem Verhältnis zu der Zahl der Mängel, die die Wahl eines Berufes ein Jahr zurückgestellt haben und während dieser Zeit ohne Beschäftigung in einem Sanatorium arbeiten wollen. Das Hauptbedauern liegt offenbar in der Meinung, daß das junge Mädchen in die Haus- und Wohnungsgemeinschaft der Familien aufgenommen werden müsse, und daß die Hausfrau und gleichzeitig die Verantwortung für die Ausbildung des Mädchels übernehmen. Es möchte aber, so heißt es in der Veröffentlichung, für diese Kreise ein beschämendes Gefühl sein, zu sehen, wie das Vertrauen, das unsere Mädel der deutschen Hausfrau entgegenbringen, hier an eine Handlung, die nicht nur die Ehre der Frau, sondern auch die Ehre der Nation, in Frage zu stellen. Im übrigen könnte man nicht damit rechnen, immer anscheinende Kräfte zur Verfügung zu haben, wenn man seinen Wert auf die Ausbildung des Nachwuchses lege.

Häuser aus Müll

Berlin wertet eine Erfindung aus.

Der Staatskommissar der Reichshauptstadt, Dr. Lippert, hat, wie das „AZ“ mitteilt, loben der Öffentlichkeit Kenntnis von einem Vertragswerk gegeben, durch das die Abfuhr und Verwertung der riesigen Müllberge in der täglich in Berlin anfallen, auf eine neue, wirtschaftliche Weise zu bewerkstelligen werden. Es handelt sich um die Auswertung einer Erfindung; um die Herstellung einer mit vorzähligen Eigenschaften ausgestatteten Bauplatte aus Müll. Diese Abfallverwertungs-Platte, die bereits mit einem preislichen Einzelpreis ausgerechnet anfallen, kann in jeder Stärke und Form hergestellt werden; sie ist ungenügend elastisch, läßt sich sägen, nageln, verputzen und unmittelbar mit Farbenanstrich oder Tapete versehen. In Bezug auf Wärmeisolation hat die Platte die Eigenschaften von Zement. Sie ist nicht entflammbar. Die Verwendung der Platte wird sich in erster Linie auf den Bau von Zwischenwänden erstrecken.

Mit der neugegründeten Arab-Wasserstoffplatten GmbH, die Berliner Wasserstoffplattenfabrik abgeteilt, in dem sich die Müllabfuhr verpflichtet, bestimmte Mengen Müll zu liefern, wozu die Arab-Gesellschaft die Bauplatten herstellt und vertreibt. Es wird ausdrücklich betont, daß diese Regelung in den Dienst des Allgemeinwohls gestellt werden wird.

Dreißigtausend AdS-Freifahrten

für minderbemittelte Volksgenossen.

Um minderbemittelten Volksgenossen, die selbst die außerordentlich niedrigen Preise der „Straß-AdS-Freifahrt“-Fahrten nicht bezahlen können, die Teilnahme an einer der Freifahrten zu ermöglichen, hat sich das Reichsamt für Eisenbahnwesen und Verkehr, 30 000 Freifahrten zur Verfügung zu stellen. Zu diesem Zweck werden 30 000 Gutschein in allen Gauen Deutschlands zur Verteilung gebracht. Es berechnen sich Teilnahme an einer Freifahrt bis zum 31. Mai oder an einer Hofsfahrt bis zum 31. Mai.

Die Müllner e Stadtwahlordnung wird aus Anlaß des Gehaltsrückens des Führers eine Sondergabe an hilfsbedürftige Familien Müllners zur Verfügung stellen.

Schade! Ich hätte dieses Thema am liebsten gar nicht berührt. Und ich möchte auch jetzt nur mit erhobenem Zeigefinger warnen, allzufrüh hitzige Behauptungen aufzustellen.

Man kommt sich manchmal nachher mit den Briten und Deutschen, die den Duden schreiben. Sie schreiben „ambros“, Herr? fragen Sie und bemerke abschließend, daß dies richtig geschrieben ist. Und Sie schmeitern mit einem „Brie“ zurück: „Jawohl, ich werde mit Ihnen Duden reden.“ - was leider angemerkt werden muß, daß sich in diesem „Duden“ kein „Brie“ findet. Die Schreibung des Wortes „deutsch“, ob groß oder klein, ist eine Willkürsache für sich. Wer sie ganz meistert, darf sich zu den am „Großen Duden“ geschulten Kritikern rechnen.

Es möchte eigentlich ein unterfallendes - und zweifelhaftes - Gesellschaftsspiel sein, sich nach dem Abenden gegenseitig über die Bedeutung der deutschen Rechtschreibung auszufragen. Zu lieber Himmel, was würden da für Banalitäten bekannt werden! „Der Duden hat, seinen Standort um ein geringes zu erhöhen.“ Ist das richtig? Ja. „Der Kampf zwischen den feindlichen Parteien ging nicht an ein Gerinnes.“ Das war die Bedeutung des Reims es ist abseits. Im ersten Fall nämlich hat er um ein geringes die Bedeutung von „wenig“, im zweiten jedoch meint es soviel wie „etwas Unbedeutendes.“ Zwei Frauen unterhalten sich. Die eine sagt: „Ich schämte mich, daß ich abends nicht schlafen konnte.“ Und die andere erwidert: „Das ist noch lange nicht das Schlimmste.“ „Danz! Einmal Klein, einmal groß, Stimmt aber.“

Oder: „Er hält es für das Beste, daß du abreist.“ Im Gegensatz dazu: „Das Beste ist für ihn gerade am besten.“ „Will mir jemand etwas sagen, daß die Schriftsteller in Briefschreibern in das Werturteil dieses Unverständlichen einbringen? ...“ Ebenso vermischt ist die Schreibung der „Bastwürter.“ „Er ist von dreien der dritte.“

heiß es richtig. Aber: „Er ist der Dritte im Bunde.“ Vor den Lehrern, die das den Kindern klarmachen sollen, muß man gewisse Nachsicht haben!

Wir rufen: „Ja! O nein!“ Und daran muß nichts ansetzen. Wenn wir jedoch ein „Inhalts-Liste“ von uns geben, so hat ein h hinterzusetzen.

Spiele! Sie oft am „Fing-Pong-Tisch“. Dann merken Sie sich bitte, daß der „Große Duden“ einzig und allein die Schreibung „Fingpong-Tisch“ zuläßt. Am Gottesmillen! Jammer Sie. Aber leider muß man schon wieder monieren, denn nur in der deutschen Trennung „am Gottes millen“ dürfen Sie jammer. Verhältnisse dagegen finden sich in vielen, vielen Büchern. Auch auf die Aufzählung „Gottesdanz“ trifft man häufig. Es soll aber heißen: „Gott sei Dank!“

Der Baum ist „Bischblaub“. Aber der Baum ist nicht anzusehen. Damit wären wir endgültig bei der Frage der getrennten oder geschlossenen Schreibung anbelangt, und die Folgen den abgebrühtesten Sprachkennern zum Herausverursachen veranlassen.

Ein Brief ist „Freizumachen“; ein Einß jedoch ist „frei zu machen“. Verordnungen werden „befugnet“, aber mit „freier Zunge“ haben gebrannt und laßt er nicht. „Gott“ erklärte hierzu, ihm sei dies völlig unbekannt; er werde seinerseits die Herkunft seiner Pläne erfordern.

Mühterren Sie nicht (mit einem n); das Mühterren (mit zwei n) der Geschichte ist doch dies; das hat nie ganz klar daraus werden. Zu Ihrer Erinnerung, verzeihet Herr, daß ich Ihnen sagen muß, daß Sie die Wörter liegenfallen, liegenbleiben, stehenfallen, stehenbleiben, stehenfallen, wiederanzufallen u. a. die man immer wieder getrennt gedruckt findet, durchein und in allen Fällen in einem schreiben müssen. Und damit: zugehörigen Weg durch die Diktatur der deutschen Rechtschreibung - jawohl, es heißt: die Diktatur!

Richard Strauß führt dem Führer die „Olympische Hymne“ vor. Richard Strauß hat die von ihm komponierte „Olympische Hymne“ Robert Zubandens dem Führer durch „n Kammermusik“ Völkler vorlesen lassen und diesen selbst dazu begleitet. Der Verfertiger moderner Ministerpräsident General der Ritter Göring, Staatssekretär Kunt und der Präsident des Organisationskomitees für die XI. Olympische Staatssekretär a. D. Dr. Oswald hat. Der Führer, der von der Schöpfung der Olympischen Hymne durch Strauß in Kenntnis gesetzt wurde, hat seine Zustimmung zur Einführung der Hymne, die zum ersten Male bei der Eröffnungsfest der Olympischen Spiele am 1. August 1936 aufgeführt werden wird.

Vertagung der Sündel-Festspiele in Göttingen. Die im Rahmen der „Deutschen Sündel-Festspiele“ im Jahre 1935 für den 2. bis 5. Juni vorgesehene Sündel-Festspiele in Göttingen mußten aus organisatorischen Gründen verlegt werden. Sie finden vom 23. bis 28. Juni in Göttingen statt.

Vierertag in Völs gefeiert. Im Völs Stadtrat wurde durch den Regierungskommissar der Kreislich dort angestellte Vierertag im Jahre 1935 für den 2. bis 5. Juni vorgesehene Sündel-Festspiele in Göttingen mußten aus organisatorischen Gründen verlegt werden. Sie finden vom 23. bis 28. Juni in Göttingen statt.

Aus der Stadt Merseburg

Heimat und Landschaft

Warum denn ärgern?

Wenigen sind nur einmal... Nacht
Woh! die Augen auf und seht sie euch an:
Stoßer, die so richtig die Ruhe weg haben,
dann die andere Sorte, die bei jeder Gelegen-
heit aus dem Säusenden kommt; nicht zu ver-
gessen die Lebenskünstler, erhaben über jede
Situation, und sei es, daß der Teufel auf
Eiseln daher kommt...

Denken wir nur ein klein wenig nach —
Ja, nützlich der unerwartete Besuch! Wie war
das doch? Nutti nahm eben die Stunde zu-
vor die Gardinen ab; Zwispige lagen auf-
gerollt am Boden, die Stühle blickten sich
gegenseitig in der Mueinanderberührung mit.
Mit einem Wort: ein Fußnachtsmahl! Mit
einemmal geht die Klingel. Zweimal hinter-
einander. Was? Gibt Nacht. Denn der Brief-
träger bringt die Post, und hier darf unter
trummeliger Hängensofa stets zwischen den
Fäden feiern. Doch schlief — der Hund
bleibt ans, eine bekannte Stimme wird hör-
bar im Korridor. Wieder Himmel! Tante
Ma alle ist im Anzug!

Muttis Gesicht wird finster, aber doch
ihnen Augenblick, denn furcht tritt die „Sch-
schichte“ über die Schwelle. „Perzlich will-
kommen!“ ruft sie ihr zu, denn Nutti gehört
zu der Klasse der Lebenskünstler, die gelobt
bleiben in jeder Situation.

Und das soll die Anbahnung dieser
kleinen Geschichte sein. Verachtend nicht die
Schwindsucht an den Hals, wenn etwas schief
geht oder gar krumm! Tante Amalie hat
ihren Kaffee diesmal eben in der Küche ge-
schliffen, statt, wie gewohnt, am Isobn gebeden-
ten Tisch bei angeschlossen Garbinnen und
mitgelegtem Teeempfang.

Wo kommt man schon hin, wenn nicht mit
großem Sprung und angeblichlicher Um-
kämpfung einer Sache die Spitze genommen
wird? Sich selbst belügen, auch in uner-
warteten Situationen, das muß man
lernen! Und kein Zweifel: solange man ge-
nossen sitzt selten ein Knäuel in den Be-
gen.

Der Alltag vor dem Richter

Sitzung des Merseburger Amtsrichters
vom 4. April 1933.

Als der Duerfurter Landrat Grewell mit
seinem Kraftwagen, in dem sich auch seine
Tochter und ein anderes junges Mädchen be-
fanden, am 23. November v. J. die Land-
städter Chaussee befuhr, sah er vor sich drei
Nadelfahrer in gleicher Höhe nebeneinander be-
fahren. Er gab durch Signalhorn seine Auf-
merksamkeit überholens und nahm an, da
sein Signal unbedeutend geblieben war, daß
die drei Nadelfahrer das Überholen durch
schärfes Einhalten der rechten Straßenseite
möglich machen werden. Die drei aus Nord
Kandahar gebürtigen Nadelfahrer Walter B.,
Erich W. und Otto F. kimmerten sich aber
nicht um die Verkehrsverhältnisse, sondern
führten mehrere hundert Meter weit in der
gleichen Weise nebeneinander her. Als der
Landrat auf gleiche Höhe mit den Nadelfahr-
ern kam, mußte er so weit nach links über-
fahren, daß er einen Baum streifte, und es
kam zu einem glücklicherweise nicht schweren
Unfall, bei dem aber alle drei Kraftwagen-
insassen leicht verletzt wurden.

Wegen der Verletzung wurde Anklage
wegen „Zusammenstoß“ gegen die Ver-
fahrenen der Reichsstraßenverkehrsordnung er-
hoben. In der getrigen Sitzung des Merse-
burger Amtsrichters konnte aber der Sach-
verhalt noch nicht so weit geklärt werden, daß
ein Urteil gefällt werden konnte. Zur
weiteren Bemeiselaufnahme wurde die Ver-
handlung vertagt.

Wegen unerlaubten Betretens und Land-
streifens wurde Edmund St. aus Sonders-
hausen aus der Unterhubsbahnstraße verur-
teilt. Er wurde zu 6 Wochen Haft unter Anrech-
nung von zwei Wochen der verbliebenen Haft
verurteilt.

Eine Woche Haft erhielt Erich D. aus
Leuna. Obwohl er durch seine Einkommens-
verhältnisse dazu in der Lage war, daß er sich
der Unterhubsbahnstraße gegenüber seinem we-
sentlichen Rinde zu entziehen vermöge. Die Mutter
des Kindes mußte durch Vermittlung der Be-
hörde fremde Hilfe in Anspruch nehmen.

Wer übernimmt das Ehrenamt?

Naturfreunde an der Front
Es ist wiederholt vorgekommen, daß von
nachfolter Hand in unseren Anlagen allerlei
Schaden angerichtet worden ist. Besonders
Bedeutung verdient daher ein Aufruf des
Verbandsleiters, der sich an alle Natur-
freunde wendet. Bei der ehrenamtlichen
Aufsicht an der Überwachung der höchsten
Parkanlagen beteiligen wollen, werden ge-
beten, sich möglichst bald im Geschäftszimmer
der Parkverwaltung im Rathaus am Markt,
Zimmer 35, zu melden.

Das Wetter für morgen

Stark auffrischende, aus westlicher bis
nordwestlicher Richtung wehende Winde, mit
widerholt Regen und Schnee. Temperaturen
sinkend. Fortdauer der kalten Witterung.

Ehrentag eines alten Weichlers.

Seinen 70. Geburtstag feiert am heutigen
Freitag der im Ruhestand lebende Väter-
meister Paul Böhner, Weichenfelde
Straße 57 wohnhaft. Dem alten Weichler und
langjährigen Leiter unserer Zeitung wünschen
wir auch fernherhin einen großen Lebensabend.

Die Gemäldeausstellung der NS-Kulturgemeinde im Schlossgartenpalan

In Anwesenheit zahlreicher Gäste, unter
denen man Landeshauptmann Otto, Regie-
rungspräsident Dr. Sommer, Oberbürger-
meister Dr. Wobach sowie den Direktor
der Kunstvereinshalle, Hermann
Schubert, in weiterer Vertretung der
Partei und der Behörden sah, wurde am Don-
nerstagmittag im Schlossgartenpalan die vom
Gau Halle-Merseburg der NS-Kultur-
gemeinde veranstaltete Gemäldeausstellung
feierlich eröffnet. Der Leiter der Ortsgruppe
Merseburg und der NS-Kulturgemeinde,
Scheidemann, begrüßte die Gäste. In der
NS-Kulturgemeinde jetzt zum zweiten Male
seit der Machtübernahme eine Gemäldeaus-
stellung in Merseburg veranstaltet. Galt die
erste einem hiesigen Künstler, so erhält
diese Ausstellung ihre besondere Bedeutung
dadurch, daß allen hier vertretenen Künstlern
unserer neuen Heimat und die Verwurzelung
in ihr Grundlage und Vorwurf ihres künst-
lerischen Erlebens sind. Zum Schluß sprach
Dr. Sinja allen Besuchern am Gelingen der
Ausstellung seinen Dank aus und gab der
Dankung Ausdruck, daß recht viele Merseburger
diese schon heimlicher Kunst besuchen
würden. An Stelle des verhinderten Kreis-
leiter Dieckh eröffnete dann Ratsherr
Niese die Ausstellung.

Gang durch die Ausstellung

Schon ein erster Gang durch die Aus-
stellung übertrug die Fülle der äusseren
Formen, in denen das Erlebnis der Heimat
seinen Ausdruck gefunden hat. Vom De-
gelände bis zur Landschaftsbildung sind in den
ersten 250 Werken alle Techniken vertreten, die
dem Maler als Ausdrucksmittel zur Verfü-
gung stehen. Schon die Tatsache, daß die
meisten der Künstler Werke in verschiedenen
Techniken ausstellen, scheint ein erfreuliches
Zeichen für das Vorhandensein eines noch
nicht so langer erloschen, sondern noch
überlebendigen Gestaltungswillens. Man spürt,
daß hier junge, am höchsten Ausdruck ringende
Künstler am Werke sind, und man erkennt, wie
sich hier wieder eine neue, aus den ewig gültigen
Gesetzen der schäufalhaften Gebundenheit an
Wort und Boden entstammende Kunst ent-
wickelt, und man nimmt dankbar als er-
freuliches Fazit dieser Ausstellung die Gewißheit
mit nach Hause, daß auch in der Kunst endlich
die traurige Periode des Niederganges von
einem neuen, starken und zukunftsträchtigen
Schöpferwillen überdunnen worden ist.

Selbstverständlich am stärksten mit seinen Wer-
ken vertreten ist Hermann Schubert,
der neue Direktor der hiesigen Kunst-
vereinshalle. Sein an Otto Dir' berühm-
tes Elternbild gemahnendes „Doppelbildnis“
fällt vor allem durch die Klarheit der Kom-

position und durch die Sicherheit der Zeich-
nung auf. Stärksten Eindruck hinterließ
Schubert in seiner graphischen Kunst, wie bei-
spielsweise in den beiden wunderbar kraft-
vollen Holzschneitten „Krautwerk der 30-
er Jahre in Bitterfeld“ und dem „Absterben der
Braunkohlenduldbirne“. Auch Walter M.
D., dessen in altmeisterlicher, an ita-
lienische Vorbilder erinnernden Stille ge-
haltenes Delgemälde „Ertrunkene Gabe“ viel-
leicht als das schönste der Ausstellung bezeich-
net werden kann, beweist in seiner graphischen
Arbeiten ein ganz erstaunliches Gestaltungsv-
ermögen. Von unsern Merseburger Künst-
lern muß an erster Stelle Hermann
Wagner genannt werden. Seine durch die
vorbildliche Einseitigkeit der Farbgebung
und durch ihren Reichtum an malerischen
Werten ausgesetzte Gegenständlichkeit in
der Kunst gehört zum Schönsten, was die
Ausstellung bietet; im Schaffen Wagners stellt
dieses Werk einen Gipfelpunkt dar. Von
Günther Ripper fällt vor allem eine
Landschaft aus der Gegend um Pörsdorf auf;
auch seine Holzschneitten zeigen einen starken
Willen zu persönlicher Prägung.

Der Maler und Architekt Georg
Stämpfle überrascht mit zwei Wandtafeln,
von denen eine das Werkleben um die alte
Maximiliankirche (wie sie vor 1866 aussah) dar-
stellt. Bei Erwin G. soll der gute
Wille nicht verkannt werden; ausstellungsreif
sind ihre Arbeiten noch nicht. Von den über-
rigen Künstlern fällt Hans Pöhlert mit
zwei Darstellungen aus dem ländlichen Leben
auf; Konrad Biebers „Frieder Winter-
tag“ will vielleicht gerade durch das absicht-
lich Unpathetische und die fast mathematische
Gleichmäßigkeit besonders gut gefallen. Von
Karl Degenfelds drei Werken verdienen die drei
Porträts Beachtung, während Albert
Richter vor allem in seinen Wandtafeln ein
hohes Können beweist. Nennen wir, da es ja
nicht möglich ist, alle Namen zu erwähnen,
zum Schluß noch Christian Hallauer,
dessen „Verhöhnung im Brodengebäude“ eine
ganz starke malerische Gestaltungskraft ver-
spricht, dann haben wir, ohne dabei einen Wertaus-
schnitt zu wollen, diejenigen genannt, deren
Werke am stärksten zur Beachtung und Aus-
einandersetzung zwingen.

Der NS-Kulturgemeinde aber gebührt
Dank für das Erlebnis, das sie mit dieser
Ausstellung verdient, und es bleibt nur zu
hoffen, daß sich die Merseburger des letzten
künstlerischen Genusses, der ihnen dort ge-
boten wird, bewußt sind, und durch ihren Be-
such beweisen, daß auch eine Kunstausstellung
in Merseburg ein willkürliches Gd zu finden
vermag. Werner Haase.

Merseburger Filmklub

Kammerlichtspiele.

„Lodipiegel New“.

Lodipiegel, nach der Art des geheimnis-
vollen Epions und Verräters Aew, hat es
sowohl in Kriegen wie auch im Frieden ge-
geben. Bekannt war ja in dieser Hinsicht das
schöne Musikbild, wo jeder Beamte den
anderen aus politischen und materiellen
Gründen bejagte.

Unter den Namen Aew — Rastin — und
anderen spielte dieser Mann so viele Rollen
als Revolutionär-Beobachter-Gewerke und
als Agent des aristokratischen Sicherheitsdienstes
lo alambhaft, daß nicht einmal die eigene
Frau etwas von seinem verächtlichen und
geheimnisvollen Leben ahnte. Mit Feuer-
loster Liebköpfung er seine besten Freunde,
Lektüre er hunderte von Menschen den Aktern
der Schiffsflotte aus und schickte sie in die
Eiswälder Sibiriens, während er nach außen
ganz der treuherzige, bürgerliche Familien-
vater war. In Musik und Witz wird der
geheimnisvolle Epion von Fritz Kap als
geheimnisvoll und lebensschick dargestellt. Olga
Tschoma als seine Frau behandelt mit
rührender Sorgfalt ihr totrankes Kind. Die
Maler Wronski und seine Schwester Vera spie-
len mit fanatischer Hingabe und Anspornung
für seine Sache. Helga Lechner in
Elen Frank. Sie entlarven am Schluß
das Haupt der revolutionären Bewegung und
den Epion Aew. In weiteren Rollen Hilde
von Sizilz und Siegfried Schürenberg.

Verammlung der Geflügelzüchter

In der letzten Ortsgruppenversammlung
der Merseburger Geflügelzüchter legte, wie
bereits angekündigt, der bisherige Vereins-
führer Vagge wegen beruflicher Ver-
hältnisse sein Amt nieder. Zu seinem Nach-
folger wurde Jungstoltege Fießer ein-
stimmig gewählt. Der neue Vereinsführer
dankte dem Scheidenden für seine Arbeit und
daß die Mitglieder am Unterhalt, nur dann
ist es ihm möglich, die Interessen des Vereines
so zu vertreten, wie er es selbst wünsche. In
den weiteren Punkten der Tagesordnung
wurden die in diesem Jahre zu veranstaltenden
Ausstellungen besprochen. Am Freitag
tag soll auf Veranstaltung der Kreisgef-
lügelzüchtervereine die Kreisgef-
lügelzüchterversammlung in G. R.
1933 am 12. Dezember von 10 bis 15 De-

zember stattfinden. Die Preisrichter für diese
Ausstellung wurden bereits bestimmt.
Jugendfreund Herbst hielt noch einen ab-
schließenden Vortrag über seine Beobach-
tungen bei Züchtern, der des Interesses aller Mit-
glieder fand. Nach reger Aussprache wurde
mit der Führeung die Versammlung be-
endet.

Pflegt den Geist der Kameradschaft!

Monatsappell der ehem. Jäger und Schützen.

Die Kameradschaft ehemaliger Jäger und
Schützen hielt gestern in der „Goldenen Kugel“
ihren Monatsappell ab. Der Kamerad-
schaftsleiter Wilfrith eröffnete den Abend
und gedachte der im letzten Monat verstorbe-
nen Kameraden. Zu ihrem Gedenken erbot
sich der Anwesenden von ihren Vätern. Dar-
auf berichtete der Kameradschaftsführer über
die Teilnahme am Gedenkgedächtnis und über
die starke Beteiligung der Kameradschaft an
der Protestkundgebung gegen das Spandau-
urteil im Mermelprozeß, bei der sich die ein-
mütige Gewährung der ganzen Bevölkerung
spontan fundeten hat. Er erinnerte sodann
an das Bezirkstreffen des „Krautwälder-
bundes“ am kommenden Sonntag, zu dem der
Landesführer, Oberst von Buttamer an-
zuwenden sein wird. Pflicht sei es, daß jeder alte
Soldat dort durch sein Ergehen beweise, daß
der Gewissenshaftigkeit in den Reihen
der gebietenden Soldaten noch nicht erloschen sei.
Der Befreiungsappell des Krautwälderbundes
an der Saar habe gezeigt, daß die Frontkämpfer-
generation geschlossen hinter ihrem Füh-
rer Adolf Hitler steht. Genau so, wie sie die-
sen einstimmig. Geht der freitragende Kame-
radschaft nach außen zeigen, müssen für ihrem
Zusammengebrüdergefühle aber auch unter-
einander Ausdruck geben. Das könnten sie
am besten an den Tagen, die als Monats-
appelle und Pflichtenveranstaltungen ange-
setzt sind. Hier ist Gelegenheit, im befreundeten
Freie sich zusammenzufinden, alte Zeiten und
Erinnerungen aus alten und gleichen Tagen
auszutauschen und so sich zueinander zu fin-
den als echte Kameraden.

Kamerad Wilfrith gedachte sodann der
Geburtsstiftender, die an diesem Abend unter
ihnen weilten. Besonders dankte er dem 70-
jährigen Kameraden Schöber für seine
Trenne, mit der er seit längerer Zeit unent-
schuldig für die Kameradschaft ehemaliger Jäger
und Schützen“ eingetandeln ist. In seinem
Schlußwort brachte Kam. Wilfrith seiner
Freunde darüber Ausdruck, daß der Führer
uns jetzt die allgemeine Wehrpflicht wieder
auferlegt hat. Im Beere lerne der junge
Deutsche Ordnungsliebe, Pünktlichkeit und

Erster Sonntagsluftverkehr auf dem Flughafen Ebersdorf.

Am Sonntag, dem 7. April, wird ein für die Bedeutung des Halle-Leipziger Verkehrsflughafens wichtiges Ereignis eintreten: Erstmals wird der Flughafen in Ebersdorf im Sonntagsluftverkehr angefahren. Um 7.40 Uhr landet die deutsche Luftbahn mit einer Ju 52 und startet um 7.50 Uhr nach Stuttgart-Bödingen. In Stuttgart wird der Anflug nach Genf, Marseille, Barcelona und Madrid erreicht. Die Gegenmaschine landet um 17.40 Uhr auf dem Flughafen und startet nach Berlin um 17.50 Uhr.

Um 1. Mai ab wird wieder Sonntagsluftverkehr durch eine weitere nach Frankfurt fliegende Linie verkehrt werden. Um all dem, die sich dem Luftverkehr Sonntags auf dem Flughafen Ebersdorf angeschlossen hat, die Möglichkeit zu geben, selbst einen Flug am Nachmittage durchzuführen, hat die Deutsche Luftbahn dauernd eine Verkehrsabteilung auf dem Flughafen stationiert, die für Rundflüge zur Verfügung steht.

Aus dem Gesseltel

Der Pfarrer beleidigt

g. Neumarkt. Der Einwohner H. D. aus Neumarkt hatte sich vor dem Weisenfels-er Schöffengericht wegen überflüssiger Rede zu verantworten. In einem Gespräch mit zwei Frauen war er dem dortigen Pfarrer vor, daß sich dieser von der Pfarrgemeinde der Gemeinde „Aufreisen nach Italien“ erlaubt hätte. Vor dem Gericht bestritt der Angeklagte die Neugierden, die er nur „aus harmlos“ gemacht habe. Trotzdem wurde er aber durch die eblidigen Bemerkungen der beiden Frauen beleidigt angesehen und wegen der Ungehörlichkeit der Behauptung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Wagen und Särg.

g. Neumarkt. Am März wurden hier 2 Geburten, 6 Eheheiratsfälle und 3 Sterbefälle beurkundet.

Ein wider Mann

g. Großhans. Als sich H. K. aus Großhans kurz vor Weihnachten des vergangenen Jahres wieder einmal einen „autoren Sauf“ gemacht hatte, d. h. überflüssig geäußert, als er vertragen konnte, kam er mit dem Gewerbeamt in Konflikt. Der Beamte wies ihn aus dem Lokal, doch H. K. kehrte bald darauf, nachdem er sich noch mehr Mut angeeignet hatte, wieder zurück. Er behauptete, die den Beamten, so daß dieser ihn in Polizeigewahrsam nehmen mußte. Dort begann er zu lästern und zu toben. Wegen Widerstandes, öffentlicher Beleidigung, Sachbeschädigung und Zübelndens värmis wurde er zu einem Monat Gefängnis und vier Wochen Haft verurteilt.

Müchels Gesellfeger üben für den Osterwettbewerb.

g. Mücheln. Der große Wettbewerb, den die Pfingstlandessgruppe XII für Eltern ausgeschrieben hat, wurde naturgemäß in allen Gesellfegerkreisen eine erhöhte Aktivität. Als es dann so weit war, daß der Ausschreibungswettbewerb in Laucha feigen sollte, da machten sich auch die immer fleißigsten Mitglieder der Gesellfegergruppe Mücheln mit ihren feinen langem ansprobierten Gesellfegermodellen auf den Weg, vertrauten sich und ihre Modelle, dreißig an der Zahl, auf einem Lastauto und fuhren gen Laucha. Unterwegs schlossen sich noch die Kameraden aus Braunsdorf und Neumarkt an, so daß dann schließlich eine stattliche Schar von 60 Mann auf dem Platz von Laucha ankam. Die Vorführung der Modelle eragb teilweise recht gute Resultate, so gelang es einem der kleinen Zentler, eine Höhe von 50 Metern zu erreichen und sich zwei Minuten und 40 Sekunden in der Luft zu halten. Eine genaue Kontrolle der Flugzeiten war freilich bei dem schlechten Wetter nicht möglich, da man die Flugzeuge nicht weit verfolgen konnte und sich dadurch nur an die einwandfrei erkennbaren Flugleistungen halten konnte. Immerhin war dieser Nachmittags wohl geachtete, reiche Gesellfegeranlass, die sich hauptsächlich bei dem Hauptwettbewerb in Ebersdorf mit dem gewinnlichsten Erfolg vernehmen lassen.

Chem. Schüler trafen sich zusammen.

g. Mücheln. Am Sonnabend fand in der „Guten Quelle“ eine Wiederholung der Vorstandsmittagessen der Städtischen Realstufe bzw. des Städtischen Reformrealgymnasiums Mücheln statt. Den Vorsitz des in Jahre 1928 gegründeten Vereins nahm Ewaldriedrich W. Fischer und es soll dahin gemittelt werden, daß die Verträge, über die nach 1930 die Anstalt verfallen haben, dem Verein betreffen. Zum Schluss wurde beschlossen, die Mitglieder zu einer Aspiration für Gründungsfeier, am 20. Uhr nach dem Waldhaus einzuladen.

Mit der Führung beauftragt.

g. Mücheln. Da der bisherige Gefellfegerführer H. Stäber zum Arbeitsdienst eingezogen ist, ist Kameradschaftsführer W. Behr mit der Führung beauftragt worden.

g. Mücheln. Der Malerlehrling Richard Becker aus Zöbinger bestand vor dem Prüfungsausschuss der Malereizunft

Aus dem Kreise Weissenfels

Weihe des Dioramas der Schlacht bei Roßbach

4500 Zinnsoldaten, 200 Spielzeughäuschen zeigen das Bild der Schlacht am 5. Nov. 1757

w. Reichardtswerben. Am kommenden Sonntag findet die Weihe des seit einiger Zeit fertiggestellten Dioramas im Pfarrhof bei Reichardtswerben statt. Nachdem bereits die Übergabe durch den Künstler vor einigen Wochen an den Gemeindefinanzrat erfolgte, ist inzwischen der Umbau des Vorrums vollständig und auch der Anfang ist in einen würdigen Zustand versetzt worden.

Mitten in dem Orte, auf dessen Feldern 1757 die ruhmreiche Schlacht geschlagen wurde, steht das Diorama in einem in würdevoll-fränkischer Bauart errichteten Weissenfelsgebäude des Pfarrhauses. Da dieses Gebäude aber aller Beschädigungen durch die mit dem damaligen Pfarrhausneubau entstandene ist, ist es eines der ganz wenigen noch jetzt erhaltenen Gebäude des Ortes, das im Jahre der Schlacht bei Roßbach stand und das ebenso wie Pfarrhaus, Kirche und so manches Bauernhaus am Abend des 5. November 1757 vernichtet aus dem Kampfe aufnahm. Ein glückliches Geschick hat dieses wertvolle Gebäude erhalten. Als es am Anfang dieses Jahrhunderts wegen Unfallschaden niedergefallen sollte, ließ dies die Regierung zu Werberba nicht zu, sondern stellte Mittel zur Verfügung, daß die Grundmauern verbleiben und so das Gebäude erhalten werden konnte.

In diesem Gebäude hat nun das von Lehrer i. R. Franer, Weissenfels, mit Mitteln des Gemeindefinanzrates errichtete Diorama der Roßbacher Schlacht seine Aufstellung gefunden. In unlabarber Kleinarbeit hat der Künstler verfaßt, die Kampfhandlung in ihrer damaligen Gestalt darzustellen. Eine kleine Spielzeughäuser müssen angefertigt werden, um das im Vordergrund liegende Dorf Reichardtswerben aufleben zu können. Um nun das Geschehensbild zu zeigen, benötigt er 4500 Zinnfiguren, die einwandig, gefälligste in den Farben der damals kämpfenden Regimenter bemalt, auch eine gewaltige Kleinarbeit verursacht haben.

Dargestellt sind beide Hohen des Kampfes. Rechts sieht man im Diorama, wie die preussische Reiterei mit der Spitze der Kavallerie der verbündeten Armeen ins Sandenengee gerät, während links die geschlossenen Infanterieregimenter in den Reihen der damals kämpfenden Regimenter bemalt, auch eine gewaltige Kleinarbeit verursacht haben.

Duerfurf keine Schiffsprämien mit „Scht aut“.

Wagen und Särg.

g. Mücheln. Beim Standesamt wurden im März 9 Geburten, 5 Eheheiratsfälle und 5 Ehescheidungen beurkundet.

Die Uhr in der Wehlschloß.

g. Hühndorf. Der Einwohner R. wurde angeklagt, weil er Frau A. eine Damenuhr als Mittel zur Weiblichkeit gestohlen hatte. Nachdem er sich entdedt hat, brachte er die Uhr zurück.

Arbeiten in der Gemeinde.

g. Hühndorf. In der hiesigen Gemeinde sind verschiedene Arbeiten in Angriff genommen worden. An der Hauptstraße ist die Senfmalei beauftragt worden. Dort hat man einen Zentstaud angebracht, und Tonrohre zur Entwässerung des Platzes eingebaut. Später soll hier eine Grünanlage geschaffen werden. Mit der Reinigung von Brunnen, Feuerlöschwasser wurde gleichfalls begonnen.

25jähriges Gessellschaftsjubiläum.

g. Hühndorf. Am 1. April beging die Verein der Gessellschaft, Frau M. Lindowitsch, das 25jährige Gessellschaftsjubiläum.

Um Leuna und Dürrenberg

Feier der Lehrlingsaufnahme

d. Leuna. Am Freitag findet in der Zedlungstanzhalle zu Leuna die feierliche Preisprechung der Lehrlinge statt, ebenfalls werden die neuangeworbenen Lehrlinge verpflichtet. Der Geschäftsführer des Vereins, Dr. Strömberg, und der Leiter der Lehrlingsausbildung, Dipl.-Ing. Schmidt, haben zu dieser Feier alle Interessierten eingeladen. Auch vier Vertreter der Hitlerjugend sowie der Demann des Vertrauenskreises werden zu den jungen Menschen sprechen.

Schau der Schülerarbeiten

d. Leuna. Die in Leuna im Schlossgartenlokal zur Schau angefertigten Arbeiten der Schüler und Schülerinnen, die das Winterhilfswerk zur Grundlage hatten, sind am Sonntag in Leuna zu sehen. Die Eröffnung hatten sich außer dem Bezirksamtsleiter des NSDAP, Hauptlehrer Diegisch aus der Ortsgruppenbeauftragte des NSDAP, sowie die Lehrer, die Mitglieder der NSDAP, und viele Einwohner in der Zedlungstanzhalle eingefunden. Die Leiterinnen der 1. Klasse spielten eine Szene aus dem Schauspiel „Die Drei an der Grenze“ und dann sprach der

außerst passend zur Darstellung gebracht hat. Im Hintergrunde sieht man die Batterie des Oberst von Moller, die teilweise noch am Jammisfeld stehen, teilweise aber schon über den Silberberg vorgezogen sind. Der König selbst, der sich bei der Infanterie befand, wird dargestellt, wie er jedoch die Meldung seines Adjutanten, des Hauptmanns von Gandy entgegenzunehmen hat.

Der Künstler hat in diesem Diorama ein Werk geschaffen, das seiner früheren Gestaltung der Schlacht bei Müden, die im Weissenfels (Weissenfels angefertigt ist) und sich dort seit Jahren allgemeiner Beachtung erfreut, würdig zur Seite steht. Dieses Weissenfels-Diorama ist es übrigens gewesen, das die Anregung zum Diorama Reichardtswerben gab. Als Anfang Mai 1933 der Landwirtschaftliche Verein von Reichardtswerben-Postendorf auf einer Besichtigungsfahrt aus das dortige Diorama besuchte, tauchte das erste Mal der Plan auf, in dem Seimatsdorf eine Darstellung der Kämpfe zu fertigen, die in der Gemeindefinanz im Jahre 1757 ausgetragen wurden, ein Gebäude, der in dem neuen Werk nun herrlich zur Ausführung gekommen ist.

Die Einweihung findet am kommenden Sonntag nach einem gemeinsamen Gottesdienst, der um 13 Uhr in der Reichardtswerber Kirche beginnt, im Weissenfels in zahlreicher Beteiligung statt. Mit einer größeren öffentlichen Feier am Abend im Gasthof Böhren, in der unter anderem die Torauerer Heide“ von Otto Ludwig zur Ausführung gelangt, wird der Festtag abgeschlossen.

Ein ungetreuer Postfahrer.

w. Großforstbach. Bei dem Postautofahrer Munkel aus Kößbach wurde eine Auslieferung vorgenommen, bei der viele Postsendungen, die M. unterlassen hatte, zutage gefördert wurden. Durch allerlei Reden, nach denen er den Postdienst verlassen und sich als Vertreter selbständig machen wollte, hatte er der Verhaftung auf sich gelenkt. Er wurde verhaftet. Ein ganzes Auto konnte mit unterliegenden Waren gefüllt werden.

Kleinanfertigungen auf Reisen.

w. Großforstbach. Die auch in Großforstbach agierende Künstlerin der „Kraft durch Freude“-Organisation fand auch hier eine begeisterte Aufnahme. Das gut besetzte Haus zeigte sich sehr dankbar.

Der Haushaltsplan fertiggestellt.

Bezirksamtsleiter des NS-Bezirksverbundes. Die Anstellung zeigte, wie Geist und Seele, Herz und Gemüt der Auf des Führers verbunden hätten. Sie ermahnte die Ermahnten selbst zu gläubig und vertraut wie die Kinder zu werden, dann werde reicher Segen aus diesem Werk fließen.

Die Zweifeltische getrieben.

d. Bad Dürrenberg. Hier farb die zweitälteste Einwohnerin im Ortsteil Reusdöberz, Frau Min. Wilhelmine Schölscher, 84. im 93. Lebensjahr.

Prüfung beendeten.

d. Bad Dürrenberg. Vor der Handwerkskammer in Berlin bestand der Elektromonteur Gehmelt Kaffin seine Meisterprüfung mit „gut“. Der aus Schladobach gebürtige Materlehrling Arno Bauer, der bei Matermeister Zech in der Lehre war, legte die Gesellprüfung mit „sehr gut“ ab. Für besondere Leistung wurde ihm der erste Preis verliehen.

Appell des Sanitätszuges.

d. Leuna. Am 13. April, um 16 Uhr, wird im Stadion Leuna im Auftrage des Provinzialvollkommenamtes Magdeburg die Prüfung des Sanitätszuges Leuna durch Bezirkskolonnenarzt Dr. med. Reith, Halle, und Bezirkskolonnenführer Zimmer, Bitterberg, stattfinden.

Die Aue und ihre Nachbarschaft

Das Ehrenkreuz für Frau von Goldammer. Die Weibin. Der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Karl Eduard Herzog von Söthen-Göbura und Gotha, hat mit Genehmigung des Führers und Reichsanführers der Kreisvorsitzenden des Deutschen Roten Kreuzes, Vaterländischer Kampfbund, Frau von Goldammer, das Ehrenkreuz verliehen.

Lauchstädt und Umgebung

Pfundsammlung schloß mit gutem Ergebnis. 1. Bad Lauchstädt. In der letzten Märzwoche kamen hier, in Schottern und Klein-Lauchstädt als Abwuchs der Pfundsammlung 325 Pfund Lebensmittel ein.

Die ältesten Einwohner feiern Geburtstag.

1. Bad Lauchstädt. Am 5. April kann die Witwe Antie Kaffin ihren 88. Geburtstag, die Witwe Herr Otto Voese ihren 72. Geburtstag am 7. April, die Witwe Frau Kaffin ihren 66. Geburtstag, und am 11. April die Witwe Frau Kaffin ihren 81. Geburtstag

feiern. Den Jubilären wünschen auch wir einen segneten Lebensabend.

Goldene Konfirmation zu Palmarrum.

1. Münder. Am Sonntag Palmarrum, den 14. April, soll hier zum ersten Male die goldene Konfirmation gefeiert werden. Um 14 Uhr versammeln sich die Jubelkonfirmanden im Pfarrhaus und unter Glockenläuten ziehen sie in die Kirche. Im Festgottesdienst wird der Pfarrer den goldenen Konfirmanden ein Gebetsblatt überreichen. Im Gotteshaus wird eine Kaffeezeit als Konfirmierten und Gäste vereinigt.

Der Kirchturm wird neu gedeckt.

1. Münder. Der 40 Meter hohe Kirchturm wird jetzt durch Dachdeckermeister Hübner, Schaffstädt, neu gedeckt. Bei der Ausbesserung der Arbeiten führte eines der vier Steinereuse von Sodel des Turmes ab, ohne jedoch jemand zu verletzen. Auch die Turmhöhe wird durchgeprüft, und die Stifferblätter erhalten einen neuen Anstrich und neue Zahlen in deutscher Schrift.

Das Lützener Land

Kriegs- und Särg.

a. Thronitz. Die Niederlassung im März ergab 234 Millimeter Niederschläge. Es gab 40 Tage, an denen Niederschläge fielen. In der ersten Hälfte des Monats fiel an 5 Tagen noch Schnee. Die höchste tägliche Niederschlagsmenge brachte der 4. März mit 5,2 Millimeter. Am März des Vorjahres fielen nur 16,9 Millimeter Niederschlag.

g. Auen. Auf der Baustelle der Reichsautobahn wurde eine größere Arbeit erledigt, deren Schwerpunkt vor allem die Schotterübernahme war. Durch diese Neuerung können viele Arbeiter für wenig Geld aus Mittagezeiten erhalten.

25 Jahre im Vetrant.

a. Kößbach. Anfang April sind es 25 Jahre her, daß Lehrer Fritz Mahlin als zweiter Lehrer an der Schule tätig ist. Während dieser Zeit hat er sich die Achtung und Beliebtheit bei der Einwohnerschaft erworben.

Wegen Wirtdienstvergehens bestraft.

u. Eisdorf. P. R. aus Eisdorf war anfanglich, sich gegen die Bestimmungen zur Ederung des Betriebes verweigern zu haben. Am 14. September d. J. hatte in seinem Mühlenbetrieb eine Kontrolle stattgefunden, wobei festgestellt wurde, daß er Regeln nicht genügend ausgeführt hatte. Er wurde für ein Jahr mit Geld bestraft. Die Mängel wurden festgestellt, nachdem er bereits den Mängel festgestellt worden waren. Das Gericht erkannte wegen vorläufigen Wirtdienstvergehens auf eine Geldstrafe von 50 RM, wobei strafmildernd berücksichtigt wurde, daß der Angeklagte bisher alles getan hatte, um den gesetzlichen Vorschriften zu genügen.

Unsern Eingang lege Gott.

u. Eisdorf. Am Montag begannen die Schulanfänger ihren neuen Lebensabschnitt mit einer Anbahnung in der Kirche, an der auch die Eltern und Väter der Lernanfänger teilnahmen. Von der Kirche aus zogen dann die Anstalten und Mädchen auf ihrem ersten Weg zur Schule. Auch im Nachbardorf Hohenlohe, in dem 17 Kinder in die Schule aufgenommen wurden, wurde eine gleiche Feierstunde abgehalten.

Alles für das Winterhilfswerk.

a. Eisdorf. Die dem hiesigen Ortsgruppenbezirk überwiehenen Mädelkreise wurden reiflos abgeteilt. Am Sonntag wurden 93 Winterhilfsplaketten verkauft. In das braune Ehrenbuch wurden bis jetzt 97,70 Mark eingetragen.

Er gina aus dem Leben.

a. Großhans. Am Mittwoch schied hier allgemein beliebte und geschätzte Lehrer Schmidt freiwillig aus dem Leben. Nervenerrückung wird als Ursache angenommen.

Aus dem übrigen Kreisgebiet

Denunziation erhält Gefängnis

m. Altanitz. Wegen schwerer Privatuntersuchung und Falschheit mit leistungsfähiger Aufschubung mußte sich der Altanitzer Einwohner H. B. verantworten. In einem an das Wohlhabendste Verbrechen gerichteten Brief beschuldigte er drei Altanitzer Einwohner, die einen er verurteilt war, der Schwarzarbeit und des unrechtmäßigen Bezuges der Wohlhabendste. Da die in dem Brief geschiedenen Einzelheiten nur ihm bekannt sein konnten, und er außerdem noch durch einen Schriftwechsel einen völlig wirksamen Beweis für seine Unschuld erbringen konnte, bezog er die Strafe amant wegen der gemeinen Handlungsweise ein Jahr Zuchthaus und drei Jahre Ehrenrechtsverlust und sofortige Verbannung.

Die Einden der Konfirmanden.

m. Altanitz. Einen schönen Brauch haben hier die Konfirmanden damit eingeführt, daß sie jedes Jahr nach ihrer Schulentlassung zwei Einden anpflanzen. Dadurch wird nicht nur die Erde zu ihrer Heimat anspruchsvoll, auch die Konfirmanden eine Verherrlichung des Ortes herbeiführt.

Zwei Verordnungen Zerbovens

Wie die Pressestelle des Oberpräsidiums mitteilt, hat der sommersächsische Oberpräsident von Mecklenburg-Vorpommern, Staatsrat Zerboven, eine Polizeiverordnung erlassen, in der es heißt: „Der mit der Bekämpfung, Verhütung und Vermeidung der Verbreitung von Krankheiten, in der Öffentlichkeit gegen die Grundzüge der nationalsozialistischen Bewegung in irgendeiner Weise verstoßt oder sich heranzieht, vermerkt die Verhängung eines Abmahngebotes in Höhe bis zu 100 RM, oder erlaube eine Abmahnung bis zu 3 Wochen.“

Anßerdem wird noch eine zweite Polizeiverordnung erlassen; die sich auf das gesamte inoffizielle Bekleidungsgebiet bezieht und den Schutz der SS-Uniform betrifft. Danach ist das gemeindefreiliche Wandern von Anaben und Mädchen verboten, wenn es zu unerlaubten Annäherungen der Geschlechter mit Uniformträgern, jugendliche Bekleidung oder herbeistellende Bewegung in der Öffentlichkeit zu nahe beieinander lagern sei es im Freien, in Zelten, in Zimmern oder anderen Wanderräumen, bei verbotenen Annäherungen geordnet werden. Jugendliche, die nicht zur Uniformierung gehören, dürfen auf Wanderräumen keine Kleidung tragen, die in ihren einzelnen Bestandteilen oder in ihrer gesamten Zusammenstellung geeignet sind, zu Verwechslungen mit den Uniformen oder mit Uniformteilen der SS-Anaben zu geben.

Keine Siemens-Ingenieure nach Mexiko abgereist

In französischen und italienischen Zeitungen der letzten Tage ist die Nachricht verbreitet worden, daß 25 Ingenieure der Firma Siemens nach Mexiko abgereist seien, um dort Pläne für die Mexikaner zu bauen. Diese Nachricht ist von Anfang bis Ende erfunden.

Bundesratswahl in Bern

Die Bundesversammlung in Bern wählte als Kandidaten des zurückgetretenen Bundesrats Schulthess den Nationalrat Hermann Dreht (Solothurn), der von der bürgerlichen Fraktion unterstützt wurde, mit 125 von 214 abgegebenen Stimmen zum Bundesrat. Der sozialdemokratische Kandidat erhielt 84 Stimmen.

Frankreichs Handelsminister Marchand hat sich nach Brüssel begeben, um mit dem belgischen Ministerpräsidenten die Bestimmungen der Belgienabmachung zu erörtern.

Uns besten Steinpilzen

entsteht die hervorragende „Knorr Pilz-Suppe“ — Auch die übrigen Knorr-Suppen verbänden den reinen, unverfälschten Geschmack ihren natürlichen Bestandteilen, seien es nun Erbsen mit Schinken oder Bohnen mit Speck, Reis mit Tomaten, Grüntee, Sargel, Mlumetrot oder andere Gemüse. — 1 Würfel = 2 reichliche Teller = 10 Pfennig. Schon seit 50 Jahren.

Knorr Suppen - gute Suppen!

Kompositionsabend Hans Kleemann

Im Saal der Berggesellschaft Halle. Am Donnerstag veranstaltete der hiesige Komponist Dr. Hans Kleemann im Saale der Berggesellschaft einen Kompositionsabend, an dem sich zahlreiche Freunde einer musikalischen Singen hören konnten, was sie in den letzten Jahren mehrfach erfahren durften; das Kleemann in seiner Produktion Sittigkeit und Charakter zeigt. Es ist immer wieder die Freude am schönen Ton, die aus seiner Kammermusik spricht, es ist die gefällige Form, in der er sich ausdrücken pflegt, und es ist die Veranschaulichung, mit der er sein Handwerksgewand gebraucht. Die Erfahrung lehrt, daß es schon einer großen Stofffülle und einer außerordentlichen Beherrschung bedarf, um mit einer einzigen Schöpferpersönlichkeit ein abwechslungsreiches Programm zu betreiben. In der Erkenntnis solcher Gefährdung war das Programm auf abwechslungsreiche Vielfalt abgefaßt. Im Rahmen des D. V. Nr. 27 für Clarinette, Violine, Violoncello und Kontrabaß eröffnete den Abend ein lebhaftes, freundliches, mit einem dankbar zu spielenden dritten Satz ausgebautes Werk, das eine erfolgreiche Transkription erlebte. Es folgten fünf Werke, denen die Werke mit Violine und ihrem schönen, warmen Interpretation; der Kraft Richard Schellms, die Kleemann in seiner Kompositionen gestaltet hatte. Aus der für die Werke mit Violine und Cello geschriebenen Suite in Es-Dur (Op. 30) merkt man sich ein frisches, abschließendes Monda, in dem den Abend fröhlichen d-moll-Dritteln für Klarinette und Streichquartett vertritt, die Kleemann in einem langsamen, besten Schicksal hat unterkriegt wird; formal interessiert die Metrik des Rinaldo.

Die Aufstrebenden: Elise Heitke-Martin (Sopran), Elise Kocael (Bar), Arthur Bohn

Ein Volksschädling festgenommen

Geheimnisvolle Knabenmorde vor der Aufklärung / Fahndungsaktion ermittelt den Täter

Im Februar dieses Jahres verschwanden in Schwerin die Schüler Neumann und Zimmermann, ohne daß es gelang, ihr Verbleiben feststellen zu können. Den Umständen nach war nicht damit zu rechnen, daß sich die vermischten Knaben verirrt haben konnten oder sich etwa aus Mecklenburg von ihrem Elternhaus entfernt hätten. Umfängliche Suchaktionen waren ergebnislos. Von der Staatsanwaltschaft Schwerin wurden nacheinander vier Verdächtige inhaftiert, wobei die rüchliche Fälle des Verbleibens von Anaben herangezogen; bei der Überprüfung ergab sich eine merkwürdige Übereinstimmung, die taum auf Aufklärung der Verbrechen führte. In Mecklenburg-Vorpommern wurden in Schwerin von drei Knaben in der Provinz Brandenburg zur Nachprüfung wichtig. Bei einer Vernehmung im Polizeipräsidium befand die Aufklärung, daß es sich um eine Folge von Verbrechen an Knaben handelte, die einem einzigen Täter auszuweichen waren.

Während noch die Staatsanwaltschaft Schwerin die Voruntersuchung in Schwerin leitete, wurde ein neuer Fall am 22. März in Schwerin gemeldet. Der neunzehnjährige Schüler Thomas aus Wittichen wurde in einer Wohnung vor der Stadt tot aufgefunden. Auch in diesem Falle ergaben sich wiederum die gleichen Tatsachen. Die für den Wittichen-Fall zuständige Staatsanwaltschaft Schwerin forderte sofort eine Nordkommission der Berliner Kriminalpolizei an. Während diese feststellen konnte, daß der

Schüler Thomas am Tage seines Verschwindens von mehreren Personen in Begleitung eines fremden Mannes gesehen worden war, konnte von der Staatsanwaltschaft Schwerin nach dem Bericht der Zeugen erhaltene Personenbeschreibung die Fahndung nach dem Täter mehrere intensiver gestaltet werden.

Der Entführer der Kinder konnte daraufhin als der jetzt 63jährige Urmörder Adolf Seefeld festgehalten werden. Die Überprüfung der Person des Seefeld führte zu nach auf der überprüften Persönlichkeit, daß er vielfach wegen Sittlichkeitsverbrechen verurteilt war, und daß diese Verbrechen eine merkwürdige Übereinstimmung mit dem aufgelisteten Verbleiben und Tod der Kinder in Mecklenburg-Vorpommern und der Provinz Brandenburg aufwies. Seefeld pflegte als Urmörder in Mecklenburg und in der Provinz Brandenburg umherzuziehen, um Reparaturarbeiten zu suchen. Anfang dieser Woche wurde nun der Plan für eine große Fahndung nach Seefeld festgelegt. In dem Raum zwischen der Küste und der Linie Magdeburg, Brandenburg, Berlin, Frankfurt (Oder) wurden sämtliche Gendarmen und Polizeibeamten mit einem besonderen Verbleib und einem Verbleib des geschätzten Seefeld angesetzt, um sofort die Fahndung einsetzen lassen zu können. Der erste Erfolg trat schon nach 48 Stunden ein. Noch am vorgezeichneten Abend wurde Seefeld nach Schwerin weitertransportiert. Schon am frühen Morgen des nächsten Tages wurde er in taum zu zweifeln, daß Seefeld der gefürchtete Knabenmörder ist.

Todesurteil: Erwürgen!

Die Hinrichtung eines Muttermörders.

In der chinesischen Ostküste Mochung wurde eine lebende Kugel von den 25 benutzten Kindern an Knaben handelte, die die Straßen getragen. Die lebende Kugel war der brennende Körper eines jungen Chinesen, der seine Mutter ermordet hatte. Das Gemeindefürsorge verurteilte ihn zum Tode durch Erhängen. Der Delinquent wurde in einer Pfahle schwebend, während der Schärfrichter ihm eine Schlinge um den Hals legte und sie langsam zuzog. Jedemal, wenn dem Delinquent die Sinne zu schwinden begannen, wurde die Schlinge wieder geschnitten, was schreitend, bis die Wirkung zum Bewußtsein kam. Diese Art der Hinrichtung wird bei den Chinesen bei allen besonders schweren Verbrechen geübt, da man der Ansicht ist, daß der Tod allein keine genügende Strafe ist. Nach bevor der unglücklichen Muttermörder sein Leben ausgedehnt hatte, wurde er mit Feuer übergeben, angezündet und sein verabscheuenswürdiges Verbrechen besonders eindringlich anzuprangern, brennend wie eine Fackel von einer Prozession der Gemeindefürsorge umhergetragen.

Eine Maus war daran schuld

Schweres Explosionsunglück in Bordeaux.

Durch eine Pulverexplosion in einem Siedlungsbaus bei Bordeaux wurden gestern drei Frauen und vier Kinder schwer verletzt. Eigenartige Umstände führten zu dieser Explosion in einer der beiden Wohnungen des Siedlungsbaus waren zwei Frauen und vier Kinder in der Küche verammelt, als plötzlich eine Maus über den Boden lief und in den Unterarm des Küchenanwesenden verschwand. Die Frau, die an diesem Ort beschäftigt war, nahm den noch heißen Kochtopf und versuchte damit die Maus zu töten, ohne in diesem Augenblick daran zu denken,

daß ihr Mann unter dem Küchenaufsatz in Weichbrot das Pulver aufzubereiten und sich ein nützliches Gefäß für den Kochtopf verwendet. Als der heiße Kochtopf heftig auf eine der Pulverbehälter schlug, erfolgte die Explosion. Zwei Zimmer der Wohnung wurden vollständig zerstört, eine Frau schwer verletzt und ein Kind getötet. Die Leiche wurde sofort in ein Krankenhaus gebracht. Die Fahndung nach dem Täter ist noch im Gange.

Betrunkener schießt um sich

Drei Personen lebensgefährlich verletzt.

In einem Weichbrot in Bergen werden ein nützliches Gefäß für den Kochtopf verwendet. Als der heiße Kochtopf heftig auf eine der Pulverbehälter schlug, erfolgte die Explosion. Zwei Zimmer der Wohnung wurden vollständig zerstört, eine Frau schwer verletzt und ein Kind getötet. Die Leiche wurde sofort in ein Krankenhaus gebracht. Die Fahndung nach dem Täter ist noch im Gange.

Ehrgang für den Reichsarbeitsführer.

Die Heimatgemeinde des Reichsarbeitsführers H. E. Faber in der Oberpfalz, hat ihm einen Ehrentitel verliehen. Der Ehrentitel wurde ihm verliehen, weil er sich durch seine Tätigkeit als Reichsarbeitsführer in würdiger Form infand zu sehen und auszuhalten. Es soll in seiner neuen Form für alle Zeiten an den Reichsarbeitsführer und sein Lebenswerk erinnern.

300facher Lebensretter beigegeben.

Unter gewaltiger Beteiligung wurde in Zell-Zerkalung der Schiff „Klaus“ von 11000 t beladen, mit mehr als 3000 Gefährlichen das Leben rettete. In den Nachrichten wurde er als großer Bürger Hollands geehrt, auf den die ganze Nation stolz ist.

Sterilisationsstand in Frankreich

Eine Bereinigung von jungen Leuten.

In Bordeaux (Frankreich) ist man vor einigen Tagen einer Bereinigung von jungen Leuten auf die Spur gekommen, die die Sterilisation eingehen mußten, bis Sterilisation zu lassen. Zunächst wurden nur 15 Fälle bekannt. Der Arzt, der die Operation ausführte, ein gewöhnlicher Chirurg namens Barotier, künftige über die höchste Grenze, wurde aber bald darauf in Brüssel ausfindig gemacht und festgenommen. Außer ihm befinden sich noch zahlreiche Mitwisser in Haft.

Der Sterilisationsstand hat sich, wie der Arzt Barotier meinte, inzwischen weit unansehnlicher erwiesen, als man zunächst annehmen konnte. Allein in Bordeaux sollen über hundert Personen operiert worden sein, und in verschiedenen anderen Departements Südwest-Frankreichs soll die Zahl der Sterilisationen ebenfalls erreicht. In Paris, Bordeaux und in anderen Orten haben Sterilisationskliniken entdeckt. Der verhaftete Barotier machte für die Operationen in anarchistischen und sozialistischen Kreisen Propaganda.

Familientragedie in Kiel

Walter, Mutter und Sohn tot aufgefunden.

In Kiel hat sich eine furchtbare Familiensagedie ereignet, der drei Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Ein 17jähriger Sohn war schon seit einiger Zeit in der Stadt vermisst worden. Als man auf Suche nachrang wollte, stellte es sich heraus, daß die Wohnung verriegelt war. Da sich niemand meldete, wurde die Wohnung gewaltsam geöffnet. Dort fand man den 17jährigen Walter, die 40jährige Mutter und den 10jährigen Sohn tot auf. Die Leiche des Vaters und des Sohnes waren aufgeschüttelt, während die Leiche der Mutter noch nicht feststellen werden konnte. Ueber die näheren Umstände ist noch nichts bekannt.

Pfarrer mörder zum Tode verurteilt.

Das Bremer Schwurgericht verurteilte den 33 Jahre alten Reichsbeamten aus Göttingen, den am 1. März d. J. den Pfarrer i. R. Stanislaus Friederichs und dessen Schwester Maria in ihrer Wohnung in Göttingen ermordet hatte, zum Tode.

Ein Wucherer muß ins Gefängnis.

Ein Harburger Geschäftsmann der Weiß-, Kurz- und Wollwarenbranche verkaufte seine Waren nach Göttingen zu unbillig hohen Preisen und durchschnittlich 90 v. H. Verdienst. Vom Harburger Schöffengericht wurde er jetzt wegen Preiswunders zu drei Monaten Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer eines Jahres verurteilt.

Der Empfang Kaiser Kangdis.

Kaiser Kangdi von Mandschu am Nord des 20000-Tonnen-Schiffes „Himal“ wurde gestern, wie wir bereits berichteten, in den japanischen Gewässern von einer japanischen Flotte empfangen. Die Flotte der Kaiserflotte um über 100 Wasserflugzeuge. Die „Himal“ wird in Yokohama am 6. April eintreffen.

Prüfung Stud. und Verlag: Werberode

Prüfung Stud. und Verlag: Werberode, Halle, am 2. April. Die Prüfung wurde von dem Reichsarbeitsführer H. E. Faber geleitet. Die Prüfung wurde von dem Reichsarbeitsführer H. E. Faber geleitet. Die Prüfung wurde von dem Reichsarbeitsführer H. E. Faber geleitet.

„Bronze“-zeitliches aus der Heimat

Vorgeschichtliche Metallgewinnung.

Wissenschaft ist die Ansicht vertreten, daß die Gewinnung der Kupfererzeugung sich von Kleinasien über die Balkanhalbinsel nach Mitteleuropa verbreitet habe, andere nehmen Spanien, andere Ungarn oder alle drei Gebiete etwa gleichzeitig als Entdeckungsort an. Deutschland selbst ist in den Kreis dieser Betrachtungen bisher kaum gezogen worden. Hammer hat der Bergbauingenieur Wilhelm Witter das mitteldeutsche Gebiet in bezug auf sein Kupfervorkommen, insbesondere auch in vorgeschichtlicher Zeit, untersucht und kommt zur Abgrenzung von sechs Bezirken, in denen das Kupfer rein und in Verbindung mit anderen Metallen vorkommen würde. Bergbauingenieur Witter hat die Kupfererzeugung in der vorgeschichtlichen Zeit, untersucht und kommt zur Abgrenzung von sechs Bezirken, in denen das Kupfer rein und in Verbindung mit anderen Metallen vorkommen würde. Bergbauingenieur Witter hat die Kupfererzeugung in der vorgeschichtlichen Zeit, untersucht und kommt zur Abgrenzung von sechs Bezirken, in denen das Kupfer rein und in Verbindung mit anderen Metallen vorkommen würde.

Engen für Verlobte in England.

Engen für Verlobte in London hat beschlossen, in ganz England eine Verlobte zu Verloben einzusetzen. Die Verlobten sollen einen 15 Seiten starken Fragebogen ausfüllen, der einem Auszug von Psychologen und Metzen vorgelegt wird.

Klein und Rille in polnischer Ueberlegung.

Ein zehnjähriger Arbeit hat Rille von Dule, das „Zentrum“ von Rainer Maria Rilke in polnische Verse überführt. Von dem gleichen Verfasser stammt eine Uebersetzung von Kleists „Penthesilea“, die jetzt in Lemberg herausgegeben ist.

Eine jästliche Anstalt für die Landes-
verteidigung traut sich in sich selbst.
Bismarck.

Die Deutschen sind da!

Ein Erlebnis vom Vormarsch von Paul Dahms.
Sie steht im Torwe und blickt die Straße
westwärts, die Frau eines französischen Be-
fehlers von Gallu. Die Aquilonne flutet über
für dummes Haar, und ein warmer Wind weht
mit den Äpfeln ihrer armen, weißen Schürze.
Und ihre Augen schlafen trübe.

Unter dem in Frankreichs Dörfern typischen
Torwe, der durch die an der Straße stehenden
Schuppen nach dem Hofe führt, spielen zwei
kleine Hühner, zieren und schlagen sich mit ihren
kleinen Schindeln, lachen und weinen unglücklich
und mühen sich, was sie tun.
Die Frau von Gallu aber steht unbeweglich
und schaut westwärts.
So treffen wir die Frau, als wir auf dem
Vormarsch an der Spitze des Regiments in
Gallu einrücken.

Vor ihrem Gesicht machen wir halt.
Nun erst dreht sie sich nach uns in voller
Größe um und sieht uns an und fragend an.
Halb ängstlich, halb neugierig.
Und die kleinen Hühner auf mit dem Schreien
und krabbeln zur Mutter und halten sich an sie.
„Bon jour, Madame.“
Freundlich und höflich wie der Frau die
Mitteltöne, das wir in ihrem Hause Quartier
beziehen möchten.

„Erst ist sie ratlos, weiß nichts zu antworten
und deutet dann hinum nach ihrem Hause hin-
über.“
Und sofort umt.
Ein Hund kommt flüchtig anerschnur, als
wollte er damit andeuten: „Was wollt ihr
Fremden hier, meine Herren!“
„Sander nicht, aus auf dem Hofe. Das Ge-
schick von dem, was man sonst in den Dörfern
hochachtungsvoll nennen.“
Wald wird in der Nähe abgetrieben und ge-
kratzen. Ein altes Mäddchen und ein dienst-
barer Geist helfen und unterstützen die Herrin
des Hauses. Aus allen ihren Handlungen aber,
die sie uns als „Viehdiebstahl“ erweisen, spricht
Wacht vor den Deutschen, die nun zurück-
gekommen.
Vor Toren hielt man es noch für unmöglich,
Sitz knüpfen eine harmlose Unterhaltung an
und fragen nach diesem und jenem und ganz
nebenbei, was sie von ihren Soldaten wissen.
Aber ist uns bekannt, daß wir den Feind nur
aus hergetrieben, aber daß er im letzten Dorfe
gemeldet, wo wir uns nun befinden, ist uns neu.
„Wann hat er das Dorf verlassen?“
Und hören nun von der einen, daß noch vor
wenigen Stunden Franzosen im Dorfe waren.
Und dem Hundemädchen, haben hier Naht gemacht,
und unter den Schutten hat sich auch einer ge-
funden, das war der Mann der Herrin. Mit
roten Hosen und langem dunklen Ärmel. Er
hat mit Kameraden bei seinem Weibe gezeifelt
und ist dann einmal durch das Haus und
durch die Ställe gegangen. Das die Pferde in
die Koppel getrieben und in zurückgeführt, um
zum zweiten Male Viehdiebstahl zu nehmen, weil die
Zwammlicht der Straße rief. Und ist dann
abmarschiert mit den andern, zurück, nach Paris
zu. Weil die Deutschen kommen. Er war ein
brauer Mann. Der Weibschädel im ananen
Dorf.

Die Frau hat am Torwe gefanden und
unter den vielen ihm nachschickte, lachte. Sie
nicht fortgegangen, bis die Deutschen ins Dorf
einrückten.
Nun sind wir dort im Quartier.
Essen und trinken. Und schickte rührt die

Iran hier und dort die Hände. Wo aber man,
sie mit ihren Gedanken weilen.
Was hat man nicht alles erzählt in Städten
und Dörfern von den Deutschen, den Par-
sianern und den Persern.
Aber sie haben hier keinen Stuhl anderswo
hingeführt, als wo er stand.
Sie haben nicht im Hause geschlafen, sondern
in Ställen, bei den Pferden. Und sind am
frühen Morgen zur Frau gegangen und haben
ihre jeder ein Gesicht auf den Tisch gesetzt.
Für die Bestrafung.

Wir sind mit freundslichem Gruß von ihr
geschieden.
Beim Vorrangearanen, hinaus aus Gallu. Dem
Feinde nach... Wir marschieren schon weit
draußen vor dem Dorfe, auf der Chaussee, als wir
noch im Torwe eine Frau stehen sehen, den

Wald westwärts gerichtet, wohin die Franzosen
gegangen und nun die Deutschen gehen.
Und es war, als würde sich wieder uns und
was rüchtrüßlich, eine tiefe Kluff, die un-
geheurer ist, als würde die ganze, welche
Sandstraße als letztes Band, ein stinkiger Wind
altes zwischen jener Frau und dem da vorn ge-
rennt, als riele der Gleichgültigkeit der Kolonnen:
„C'est la guerre! Ariea... Ariea...“

Das Bild hat sich nicht aus dem Gedächtnis
verwischen lassen. Der dunkle Torwe mit ein-
zigen Franzosen, welche die linke Hand
über die Augenbrauen schenkt und hat Tan ein,
Tan aus ins Meer blickt, dorthin, wo das Band
zerfallen wurde...
Es ist, als würde sie noch immer im Torwe
und blühte lebendiglich wieder, die Frau
von Gallu...

Inseln in afrikanischen Binnenseen

Die Krokodilinsel zum ersten Male betreten / Eine zutrauliche Tierwelt

Ein englisches Forscherpaar, der Zoologe
Dr. Worthington und seine Gattin, haben sich
von 1927 bis 1931 in Innerafrika aufgehalten
und während dieser Zeit in einigen der
großen Binnenseen Inseln entdeckt, die bisher
völlig unbekannt waren. Diese Inseln sind
z. T. auch so beschaffen, daß ein Aufenthalt auf
ihnen für menschliche Wesen unmöglich sein
dürfte. So gibt es mitten im Rudolffsee
in Kenia eine Insel, die auf früheren Karten,
wegen sie überaus versteinert wurde, als
Klippe eingezeichnet war. Das diese Insel
von den Entdeckungsfahrern bisher nur
durch das Fernrohr betrachtet wurde, dürfte
keinen Grund darin haben, daß die Insel
von südlichen Stürmen heimgesucht wird,
daß keine Boote darauf fahren, was zur-
fananzlich, das an seinen Ufern wohnt, steht
auch noch auf sehr hoher Naturstufe, und hat
keine Kanus, was auch dadurch ersichert
wird, daß nirgends in der Nähe dafür ge-
eignetes Material zu finden ist, denn die ganze
Gegend ist wüstenartig. Zudem fürchten die
Eingeborenen die Insel, weil sie glauben, daß
sie von bösen Geistern bewohnt wird. Wor-
thington aber ist es gelungen, ein kleines
Motorboot mit einem 12 PS-Motor an das
Ufer des Rudolffsees zu bringen und nach der
abermittelten Insel zu fahren.

Es wurden reichlich Trinkwasser, Waffen und
Nahrungsmittel mitgenommen, da man nicht
wusste, wie die Verhältnisse auf der Insel sein
würden. Je mehr man sich ihr näherte, um
so frower und höher schien die schwarze
Kanalplatte zu werden, die aus dem See aufrat,
und eine Landung schien unmöglich, bis man
auf der Westseite einen hohen Kontrast ent-
deckte, wo man das Boot verankern und die
Vorräte an Land schaffen konnte. Hier nisteten
viele Seehühner, die so wenig fischen waren,
daß sie am Morgen neugierig bis an die Schlad-
fläche kamen und an den Deden und westliche
von Gegenüber auftraten. Als in der Nacht
Lagerfeuer erlosch, kam ein großes Krokodil
auf das Boot zugefahren und beschimpfte die
schlafenden Negere. In der ungewissen Beleuch-
tung war es unmöglich, zu schließen, ob die Ge-
sichtszüge des Krokodils eine freundliche Aus-
sicht zeigten, oder ob es im letzten Augen-
blick treffen, so groß war. Aber das Krokodil erwies
sich als friedlich und entfernte sich wieder. Am
Morgen stellte man fest, daß eine Menage großer
Krokodile in der Nacht ganz in der Nähe der
Schladfläche gewesen sein mußte. Deshalb nannte
bisher namenlose Insel die Krokodilinsel.

Am anderen Tage ging man an die Er-
forschung des Geländes. Man erlief den 200
Meter hohen Berg und stand am Rande eines

Kraters, dessen rauchende Schwefelgassen
in Zyklopen waren. Der Zentralkrater
allerdings war mit Wasser gefüllt, das einen
Kreisstrahl von Wasser schickte. Weiter nach Westen
lagen zwei weitere runde Krateren auf der
fest 5 Kilometer runde und ebenso breiten
Insel. In den Krateren fand sich eine Äpfel-
Art, Tlapala genannt, die auch in dem Rudolffsee
selbst vorzukommen. Diese Äpfel haben sich aber
in dem hier lokalhaftigen Wasser des Kratersees
auch erheblich umgewandelt — eine für den
Zoologen besonders interessante Erscheinung.

Außer Krokodilen und Seevögeln gibt es auf
der Insel auch ziemlich große Wasserfild-
kröten, die in den Krateren leben und feiner-
lich den Menschen fressen. Auch die
Krokodile blieben in der Uferzone ruhig
liegen, wenn die Menschen sich näherten. Als
Dr. Worthington sie filmen wollte, mußte er
sie mit großen Steinen beweren, um sie über-
haupt in Bewegung zu bringen. Gewöhnlich ist
die Krokodilinsel nur mit allerhand Sträuchern
und einer Binsenrasse.

Schließlich der Krokodilinsel liegen noch
einige kleine Inseln, die auch niemals von
Menschen betreten wurden. Bei der Uferfahrt
das Boot in Gefahr, von einem Fluß-
pferd umgeworfen zu werden, aber glücklicher-
weise kam es wieder ins Gleichgewicht.

Besonders unangenehm waren die Verhältnisse
am Ufer des Rudolffsees, innerhalb des Berg-
esichtes, in dem die Felswände eine un-
erträgliche Hitze ausströmten. In den Nächten
hörte man die wüsten Wüstlinge umher-
schleichen und das Brüllen der Löwen drang
durch die Felsröhren.

Freundlicher als der Rudolffsee ist der Ge-
o-räsee, wo man die schwimmenden Inseln
sehen konnte, die vom Meer losgerissene
Wälder und Büsche unterhalten und von
den Negern bisweilen benutzt werden, um von
ihnen aus Fische zu treiben. An den Ufern
dieser flachen Inselchen wachsen dicke Massen
von Seerosen, zwischen denen Wasserfild-
kröten, während ungeheure Mengen von Brä-
den anstehen.

In den interessantesten Fischen gehören wohl
die Gildfische, bei denen die Weibchen die
befruchteten Eier so lange in ihrem Mund
tragen, bis die Jungen auskriechen. Das Weibchen
schwimmt dann mit den neu ausgekrochenen
Jungen umher, die von Gefahr nicht, immer
zu weit entfernt im Mund der Mutter finden, wo
sie bleiben, bis alles wieder in Ruhe ist. Zeit-
weiserweise übernimmt in Südamerika das
Gildfische die Gildfische in die Brutpflege.
Hermann Harder.

Was geschah am 5. April?

Vor 41 Jahren (1894): Der Dichter von „Dieb-
zählmüller“ Friedrich Wilhelm Deber in
Niedem gestorben.
Vor 107 Jahren (1828): Der Berliner von
Goethe'schen Werke und Gründer der
deutschen Buchhandlung, Georg Joachim
Göschen, starb in Grimma.
Vor 122 Jahren (1813): Siegreiches Gefecht der
Preußen unter Grolow bei Wödrum.
Vor 208 Jahren (1827): Sieh Gustaf Adolfs
über Tilly bei Rain am See.

Münchhausen auf der Wolfsgang

Wolfsgeheulen haben es meistens in sich.
Und so auch die von der eierartigen Wolfsgang
des Bauern Appaief im Walde von Gensauft
bei Bietaroff.

Einesfalls war der Bauer auf seinem Neun-
tierstücken zunächst der von den Wölfen Ge-
wahr. Er wollte eine Kuhmutter Wölfe fort-
bringen und mußte durch den großen Wald
von Bietaroff. Dort heftete sich ein Hund
Wölfe an die Türen seines Schüttens und
verlor ihn. Kaum daß der Bauer sie ge-
achtet, waren sie auch schon heran. Bis zum
nächsten Dorf aber waren es noch vierhundert
Wölfe. Nur neben die Heintiere das Weite
her, und der Schüttens fradte und schwante
bedenklich, so daß der Kutscher alle Wölfe hatte,
die in seinem Gefährt saßen. Doch was
nutzte es — die Wölfe wurden nicht abgemittelt,
schien aber hatte der Bauer Appaief nicht be-
f.

Aber er beschloß eine Wurfleine, wie man
sie zum Einfangen der Heintiere benutz. Und
nun kam dem Bauern Appaief ein solcher
Gedanke. „Nun ich denn umfängt ein so alter
Salvatore?“ In die er sich. Schon hatte er die
Leine gefastet anzuheben. Er merkte sich
— die Leine laute durch die Luft und schlang
um den Hals des Viehwolfs. Ob die Weite nun
wollte, oder nicht, sie mußte Schritt um Schritt
noch näher heran. Die anderen Wölfe aber,
das anane Hundel, fanden zunächst von der
Leine gefastet anzuheben. Er merkte sich
Vom der Leine, aus dem Schüttens, der nicht
auf seinen Schüttens herauf stellte ihn und
wona ihm eine anane Kuhmutter durch den
Nackten.

Nachdem er ihm so geblieben weiter
hatte, ließ der Bauer Appaief den Wolf laufen.
Das heißt, er schick ihn zum Schüttens. Das
Verständnis an der Gefährte, Er merkte sich
Vom der Leine, aus dem Schüttens, der nicht
auf seinen Schüttens herauf stellte ihn und
wona ihm eine anane Kuhmutter durch den
Nackten.

Der Dichter spricht!

Der arme Alttag ist nicht meine Zeit,
Doch wo das Gute wirkt, bin ich zu Gast.
Und wo die Schönheit mich entzückt,
Dahin es mich mit jeder Faser zieht.
Wo Blumen armen mich am Wegesrand,
Da pflicht ich auch sie mit meiner Hand.
Und binde sie zu einem bunten Strauß,
Zudem sie alle uns erlösen zu Gaus.
Recht wie nutzlos wäre wohl mein Tun,
Wollt ich bei all den schönen Dingen ruß
Und nehmen sie als mein Gewinn
Für mich zu allen Anze hin.
Ein freundslich' Lieb, ein Verb. den ich erbaute,
Denn das, das er andere Freunde macht.
Und in den armen Alttag bringt ein wenig Licht,
Dazu nur bin ich da, der Dichter pfeift!

Der Weg zur Heimat

Roman von Marliese Kölling

Copyright: Horn-Verlag, Berlin W 35

8. Fortsetzung.
Eines verlor er nicht ihrer Gieckheit zu
schmeicheln, sie zu kennend, wie eine welt-
fahrende Senora, die ihre Klagen bis auf die
Asteinfenster zurückführen konnte, es erwar-
tete durfte. Manuela hatte selbst einmal gehört,
wie Don Claudio ungeduldig zu seiner Frau
gesagt hatte:

„Was willst du? Ich habe mehr im Kopf,
als dir bornend den Hof zu machen. Es sollte
dir genügen, meiner Liebe sicher zu sein und
daß ich dir all den Luxus zu schaffen vermag,
der zu dir gehört. Aber wenn ich fortsetze,
wie in unserer Verlobungszeit, dein Galan-
tismo sein soll, komme ich nicht mit meinen
Gefühlen ausreicht. Und du weißt selbst, wenn
man heute nicht den Hof für seine Unter-
schmungen frei hat, kann man leicht vor die
Türde gehen. Außerdem hast du an Don Luis
ja einen treuen Verehrer mit all den Gieck-
schaften, die du an mir vermisst.“

Einen Augenblick war Stille gewesen, dann
hatte Manuela die Stimme der Herrin abge-
hört.
Sie klang eigenartig leise.
Und bis zu ihrer, daß ich die Verlobungs-
schiffung von deiner Seite immer ertragen
werde, Claudio? Du weißt nicht, was eine
Frau tun kann, wenn sie sich zurücksetzt
sicht.“

Da hatte Don Claudio laut aufgelaßt und
besagt:
„Nichts, wenn sie in einen Mann verliebt
ist, in einen Mann, wie ich Ecuador!“
Was die Herrin darauf beantwortet, konnte
Manuela nicht hören. Sie begann sich nur am
Abend hatte der Herr Donna Victoria den
wunderbaren Schmuck aus Emeragden mit-

gebracht, den sie sich schon so lange gewünscht.
Damit schien es auf sein. Aber was Don
Claudio nicht wußte, daß Don Luis seit die-
sem Abend häufig und häufiger in Abwesen-
heit des Hausherrn bei Donna Victoria er-
schien. Manuela konnte es nicht begreifen,
was war der Heine Don Potosi gegen den
großen Gieckschmied Don Claudio?
Er machte ja nicht für den Hof, sondern der
Herrin. Und sie konnte auch zurücksetzen sein.
Denn so reiche Trinkgelder, wie Don Luis,
gab niemand der kleinen Jose.

Don Claudio schien sogar zufriedener, daß
Don Victoria ihm schließlich mit ihren vielen
Wünschen nach Gesellschaften, nach Musikanten
nach Theaterbesuchen in Ruhe ließ. Seitdem
konnte er viel ungezügelter seinen Gefährten
nachgehen. Finanziell verlagte Don Claudio
bei Japota seiner schönen Frau keinen Wunsch.
Sein Scherzpaar ließ er ruhig zur Ver-
fügung, und das Gutachten, das er für den
Bank immer wieder nachsichtig, war nicht feiner.

Nur Zeit konnte er für sie nicht aufbringen.
Die Perlemanneffen in Catuna — die Wo-
nanza auf dem Hofland von La Mesa und die
neue Hacienda in Burango — das alles nahm
ihn voll in Anspruch. Nun während der hei-
ßen Monate gönnte er sich Luis nicht. Aber
aus diesen verbrachte er hauptsächlich allein.
Denn er war von der Arbeit, von den blü-
henden Kombinationen die notwendig waren,
von dem fallblühenden Zerstören an den Ber-
gen Welt vollkommen abgesperrt. Er
bliebte sich auch Donna Victoria sicher. Er
konnte nicht begreifen, daß eine Frau, reich,
schön, unabhängig, trotzdem unzufrieden sein
konnte. Vor allen Dingen, Potosi schien ihm
sein Gegner. Er agierte nicht doch Donna Vic-

torio zu den Frauen gehörte, denen tanfend
Verehrer nichts sind, wenn der taufend-
hundertste sie verfehlt. So hatte Potosi mit
seinem unaufrichtigen Werden um Donna
Victoria's Glück endlich gewonnenes Spiel.
Sein Ziel war kein geringeres, als die wunder-
bare Frau ganz für sich zu gewinnen. Er
sah die Claudio gegenüber immer unfrüher
und minderwertig. Auch geistlich war
Victoria's Geist bisher immer der führende
gewesen. Aber in Potosi lebte, wie in allen
feinen Menschen, ein krankhafter Ehrgeiz.
Er wollte den ersten Anteil an den Geistes-
gaben und wollte die schönste Frau Mexikos haben.

Schließlich hatte er sie so weit, daß sie bereit
war, sich von ihrem Manne scheiden zu lassen,
trotz der freuzen, mexikanischen Gelebe, die
eine Scheidung fast zur Unmöglichkeit machen.
Don Luis nach der ersten Europareise kam Don
Luis merklich verändert zurück.
„Ich weiß nicht, was es ist“, sagte Victoria
zu Manuela, „was den Senor so verändert hat.
Mir kommt es vor, als liebe er mich
nicht mehr so leidenschaftlich wie früher. Er
wird doch nicht drüber eine andere kennen-
geleitet haben, die ihm den Hof verdringt
hat?“

„Unmöglich, Senora“, hatte Manuela er-
widert, „Es gibt keine Frau auf der Welt, die
sich mit Donna Victoria messen könnte!“
Doch zu einer Aussprache zwischen Don
Luis und Donna Victoria kam es nicht. Er
hatte sich alle Ausreden vorbehalten, dadurch
entzogen, daß er sofort wieder nach Deutsch-
land abgereist war. Und nun kam er wieder,
kam mit dieser deutschen Weiterin...

Wo sie liegt wohl sein mögen? dachte Donna
Victoria. Sofort ließ sie sich mit der Agentur
des Ganztags-Amerika-Linie in Mexiko-
Verbinden.
„Das französische Schiff hat loschen den Hafen
von La Corona verlassen, Senora“, bekam sie
von den Angestellten der Havag zur Antwort.
„La Corona, der letzte Hafen der alten Welt,
Span“, sagte gerade Friede. Sie stand an der

Reefing und sah auf die Wellen hernieder, die
blau und weiß schäumend immer wieder in un-
erschöpflichem Zick zogen, die Schiffswände
fluteten. Sie hatte keine Augen für die Pal-
men, die Friede verflochten aufstiegen. Sie
mußte nicht, wie reizvoll sie ansah, in ihrer
meinen, weißen Flanelle mit der dunkel-
blauen und roten Streifen, die von den Vant-
blau und mit der kleineren Schirmmatten.

„Wünschte, wir hätten so etwas in Holla-
mond“, meinte ein holländischer Nimm-
regisseur, der mit an Bord war. Er hatte
Friede schon den Dollarschmel auf Erden
verpropfen, wenn sie sich zu einer Reihe von
sensationalen Neufilmern mit Fanfare ver-
pflichten wollte. Doch er stieß auf Widerstand
und die Antwort, die er bekam, machte den
Regisseur aus, er verbrüt. Einmalig war es
gar keine Antwort, sondern eine Gegenfrage,
und zwar:

„Glauben Sie, daß ich meiner Heimat großen
Nutzen bringen könnte, wenn ich Ihr Angebot
annehmen würde. Mr. Fellpe?“
„Ihrer Heimat? Ich verheie nicht recht,
Mh.“ Der Regisseur sah Friede fragend an.
„Ich will Ihnen das gern erklären“, lächelte
sie. Sie fand an irrenden Worten inter-
essiert. Mr. Fellpe?“
„Der Mexikaner nicht begreift mit dem
Kopf.“

„Aber gewiß, Mh. Stellen, Alles, was mit
der Vögeler zusammenhängt, macht mich
Spoh.“
„Nun, sehen Sie, wir werden uns gleich aus-
gesprochen verheben. Der Vögeler hat sich
schon jahrelang schwer erarbeiten müssen, hat
Mut und Kraft daran gegeben, um etwas zu
werden. Ganz genau so geht es auch mir.
Glauben Sie, daß es meine Vaterlande müde,
wenn es möglich helfen würde.“
Neuer deutscher Rüstmar in Hollmonds?
Das hatte ich in Verbindung mit meinem
Namen für anscheinend, Mr. Fellpe. Wenn
es aber heißen wird: eine Deutsche hat auf

Die Sondernummer

Stellames Erlebnis von Paul Berglar-Schröder

Diese Jahresgeschichte hat eine kleine Vorgeschichte: Der junge Baron Abscondid machte, belästigt mit dem Großvater...

Die Karte des Lebens ergab dann die Hauptgeschichte. Als der junge Baron, fast fünf Jahre alt, die Karte der Gutsangehörigen...

Während dieser Tätigkeit aber — zwischen Fäden und der langen eldige Jahre — glitzerte in einer Ecke ein kleines, dunkles, schwebendes Wunderrequisit...

Er lächelte. Er dachte, das er nun Auguste vorstellen, stellen, haben würde auf und ohrenfein sein, was ihm das Wort, vernehmen, dreifachen brachten...

Dann gedachte er, fangend. Elefanten kamen. Dreißig Engel, sammelten Geld. Dem Direktor warfen sie Sand auf den stehenden...

„Kann ich Ihnen nicht schreiben, Miß Stetten. Aber gibt es wirklich keinen anderen Ausweg, der es Ihnen ermöglicht, Ihrem Vande n d mennen Willkürlichen gerecht zu werden?“

„Wieviel ist es Ihnen schuldig, Mr. Fellpe. Ich hätte Ihnen nämlich einen Vorschlag zu machen. Können Sie wohl einen, hier an Bord, ein bisschen Neugier zu führen?“

„In einem Halm mit Ihnen? Laufendmal? Corner, mein Filzstrahler ist gleichzeitig ein ausgedehnter Kameraroman und mit unseren Apparaten an Bord. Warum haben Sie denn geblickt?“

„Sie wissen doch, daß unser Schiff ein deutscher Dampfer ist?“

„Dah ich ja nur deswegen neugierig, Miß Stetten. Nirgends ist man besser aufgehoben, als auf deutschen Schiffen.“

„Nun also, Mr. Fellpe, ich habe eben herrlichen Gedanken, Er wird sich bestimmt demüßigen lassen. Der unheimliche des Karantins Kommandos mir. Sie können mich immer bestimmen es drücken hat, um wieder emporkommen. Wieviel Zerkraft und Glauben nötig ist — und auch Geld.“

„Das vor allem, Miß Stetten.“ — Es klang etwas ironisch. „Freude, die es sich insameln in ihrem Bleichblech bezaumt gemacht hatte, brühte sich bei mir, Fellpe fern.“

„Vor allem? Mein, Mr. Fellpe. Das Geld alles auf der Welt, können Sie nicht ohne Idee veranlassen Jahreszichte haben wir ja nun glücklich überwinden. Ein sehr bedeutender Mann bei uns hat es neulich gesagt: nicht Geld schafft Arbeit, sondern Arbeit schafft Geld. Aber wir wollen nicht ins Philosophieren kommen. Nehmen wir einmal Ihre Idee an. Mr. Fellpe: Deutschland braucht Geld. Nun Sie wissen vielleicht, drücken bei uns sammelt man

zürfel. Sie klammerte auf einer Yara, schaute sich bestaunend um wie ein Mensch und verbeugte sich mit viel steifer Grandezza. Abscondid hörte den Zirkus lachend dröhnen. Er bente sich vor, um wenigstens etwas zu erhalten...

Jampa stand da vor der Voge, klapperte mit den Ohren, adokelte mit dem Schnäuzchen. Trompetete aus seinem Rüssel einen hellen Vertrauenslaut. Abscondid, darob verzerrt,

Inseln, die kommen und gehen

Auf dem Wege über eine internationale Schiedsgerichtsverhandlung ist benämmt ein interessanter Streit entwichen werden, der sich zwischen der holländischen und der englischen Regierung aufgeworfen hat. Da sind in Japan und in den Philippinen zwei Inseln aufgetaucht, deren bleibender Charakter sich daraus ergibt, daß bereits Tiere auf der Insel sich ansiedeln können und Pflanzen Wurzeln schlagen...

Ein Land scheint dem Aufstehen dieser Inseln nicht fremd eine ganz besondere Bedeutung — und das ist Japan, das sonar einen einen Überwohnungsdiens einrichtet, der von ihnen noch so kleinen Inselchen Besitz erweist. Der Oberbefehl hat es sich dabei natürlich in erster Linie um neuauftauchende Inseln in der

glaube an einen Dreifußtritt. Warum sollte Jampa nicht etwa die Rolle eines Willkürkontrolliers befehligen? Also zog er das Büchel, wies es vor, wartete. Jampa schen zu lächeln. Und dann gelang das Wunderbare, daß das Tier nicht einen Schritt den Baron anging, verhielt sich ausser Voge los, in der er jedoch nichts Bedeutsames sehen konnte, und ihn auf einen Freispiel in der Mittelloge setzte. Darauf wiederholte Jampa Nummern ihres Programms nochmals und verneigte sich schließlich nur vor Abscondid, der sich feinerweise verneigte.

Was war geschehen? ... Erinnerung waren in dem Elefantenshirn erwacht. ... Erinnerungen an eine ferne Gattin! Jähre lag die zurück! Später war das damalige Elefantensbad demnach der Befangenschaft nicht entzogen: Aber keine erliche Errettung sollte Jampa nicht vergessen ...

Nähe des Wendekreises des Krebses, also etwa dort, wo zwischen Syllipponien und Marianen unter besonders ungünstigen Umständen im Falle eines Ariens ein Durchstoß auf das japanische Inselreich unternommen werden können ...

Genau genommen sind die Meereskräften dauernd in Veranderung, denn fast in jedem Jahr müssen Seefahrer feststellen, daß eine der kleineren unbewohnten, aber auf den Karten verzeichneten Inseln spurlos verschwunden ist. Zurartige Erscheinungen beobachtet man sonar an der entlastigen Nordküste. Noch weniger bekannt aber dürfte es sein, daß in Europa ein juristischer Streit über eine Insel ausgebrochen ist, die einst im Rißbüchel der Don u an bestand, dann versank und nun wieder auftaucht ist. Der frühere Reichsminister erklärte die Insel nach ihrem Wiederauftauchen als seinen Besitz, die Bauern der nahe Her, die inzwischen dort Weideland aneignet hatten, hielten die Insel für freiland und nach der Bearbeitung für ihr Eigentum. Aber die ungarische Regierung machte einen Streit durch die name aufständigt, indem sie erklärte, diese Insel sei aufgetaucht, sei freiland und achere dem Staat.

Die Schiffe des Sonnengottes

König Chetrens Boote aufgefunden / Neue Ausgrabungen bei den Pyramiden

Professor Selim Hassan hat von der ägyptischen Universität in Kairo nach, den letzten Bericht über die in seiner Entdeckung der zweiten Pyramide, der Chetren-Pyramide, erschlossene Fortschritte. Der Gelehrte ist gegenwärtig mit einem großen Stabe von Mitarbeitern damit beschäftigt, Tausende von Tonnen Trümmer und Tonmassen zu beseitigen, um den Zugang zur Pyramide, die König Chetren als Grabmal errichtet sich freizulegen. Nicht weniger als 200 Arbeiter sind dauernd tätig, um landesweite Körbe zu schleppen, die dann durch eine eigene schlepe Feldbahn niedergelacht werden.

Professor Selim Hassans erste Arbeit: Entdeckung sind die sogenannten „heiligen Boote“, die in den Nellen abgebaut, sich nach der Ueberlieferung stets in unmittelbarer Nähe der Königsgräber befinden. Nach alten ägyptischen Ritus wurde Chetren nach seinem Tode mit dem Sonnenboot aus Pyramide, die König Chetren als Grabmal errichtet sich freizulegen. Nicht weniger als 200 Arbeiter sind dauernd tätig, um landesweite Körbe zu schleppen, die dann durch eine eigene schlepe Feldbahn niedergelacht werden.

Keppen an, daß der nun zum Sonnengott überwanderte König schließlich das Firmament in einem Boot erreicht. Nach Sonnenuntergang wurde die Erde von West nach Ost umfahren, um bei Tagesanbruch wieder als Sonnengott aufzutreten.

Das Boot, das König Chetren für die Fahrt am Firmament benutzte, war das sogenannte „heilige Boot“, das in einem Nellen abgebaut, sich frei gemacht wurde. Das „Nachboot“, das einer Heile diente, die dem menschlichen Nagen nicht wahrnehmbar wurde, wurde durch ein Relief verunstaltet, das auf der Rückseite der Nellenwand erhebt. Der Professor entdeckte das „Nachboot“, verständig. Es liegt südlich der Chetren-Pyramide und südlich des Aufstempels, während das „Nachboot“ zwischen dem „Tagesboot“ und der Pyramide aufgefunden wurde. Er ist damit der erste Nellen, der die die 5000 Jahren unbetretene Stätte aufschloß.

Natürlich hatten die alten Ägypter, die wirkliche Meister auf dem Gebiete der Baukunst waren, die heiligen Stätten möglichst unzugänglich gehalten. Der ägyptische Forscher gelangte mit einer 9 Meter hohen Leiter durch einen schmalen Schacht, der auf eine unterirdische Kammer führte, in die er gelangte. Dieser Raum war eine Länge von 22 und eine Höhe von 6 Meter

auf. Die Wände dieser „Galerie“ bestehen aus Zellen. Das Ganze hat die Form eines Schiffes. An den Seiten sind Plätze für die Überlebende, die das Schiff antreiben, während im Hintergrund der überdeckte Teil des Bootes erheben sich in Stein gehauene Stufen, die den den Wandungen des Bootes bilden. Die Decke des hölzernen Rahmens ist mit Platten aus Kalkstein geteilt, nach Art der Decken von Schiffen aus Zedernholz.

Die Ausgrabungen, die außerordentlich schwierig waren, werden auf Grund dieser wertvollen Funde, die für die Geschichte und vorzüglich noch eine Reihe interessanter Entdeckungen zu erwarten.

Gedankenpflözer

Die Gegenwart beweiht uns, daß die Vergangenheit recht hat; die Gegenwart kann aber nichts von der Zukunft beweisen!

Das Gute ist immer schön, aber das Schöne nicht immer gut.

Wer in Allem und Jedem Dem s erwas lücht. Das s erwächst kein Segen. Wird die Tat zum Hund! C. K.

Berühmte Männer über berühmte Erfindungen

Dah es auch für berühmte Männer der Technik manchmal schwer ist, den Wert einer neuen Erfindung auf den ersten Blick zu erkennen, beweisen ihre Meinungen dazu. Der Erfinder des Telephons, Philipp Reis, erhielt von dem berühmten Physiker Pogendorff das Urteil seines Telephons mit der Bemerkung zurück, daß es zu dem nächsten Zweck völlig ungeeignet sei. Dabei hatten sich vorher schon Gelehrte sehr Anerkennung über Reiss' Erfindung ausgesprochen. Ähnlich erlitt es Robert Wagner, der seine — heute als fundamentale Verbindung bewiesene — Theorie des Gewichtes auf Erhaltung der Kraft von Pogendorff herabgelacht triffert zurück erhielt. Die Erfindung der Photographie wollte Pogendorff ebenfalls als unbedeutend abtun. Er sprach von einem übertriebenen Interesse des Publikums.

Selbstlos, der geniale Physiker, erklärte es als Unflut, das ein Mensch sich durch einen Mechanismus in die Luft erheben könne. Die Vision er sich sehr stark mit der Unklarheit der Luftballone beschäftigte, meinte er doch, die Hebung der Luft an einem Ballon wäre viel zu groß, als daß er von einer Maschine vorwärts getrieben werden könne. Er hat leider die ersten Bahnen des Aerostats nicht mehr erlebt, von den modernen Flugzeugen kann zu schweigen.

Als der erste Photograph einer Gesellschaft von achtzehn Herren vorgestellt wurde, konnte sich niemand das Wunder erklären. Einer der Professoren wurde sonar über die Sache heraufgebracht, da er annahm, die achtzehn Reminiscenzen in die Luft erheben könne. Er hat leider die ersten Bahnen des Aerostats nicht mehr erlebt, von den modernen Flugzeugen kann zu schweigen.

Ausflügelungen der Rästel:

Feiernästel. 1. Funder, 2. Träne, 3. Elend, 4. Sehns, 5. Lasso, 6. Niere, 7. Aier, 8. Glaf, 9. Binte.

Querselsten: „In große Hast ist schlimmer noch als Tragheit.“

So kommandiert die Poetik. Ball, Ake, Bal-lade.

Verdieselrästel. 1. Einrad, 2. Winaen, 3. Muffler, 4. Verlein, 5. Chaffis, 6. Firdul.

Sie fesseln, daß der Nilm einwandfrei gelingen ist. Mspiziert, Mr. Fellpe?

Freude letzte ihr trübendsten Vaheln auf, in welcher ich, Miß Stetten, weil der Jwed ein so großer ist.“ S. Kapitel.

Tas und Nacht zarterter die Maschinen auf den Höhen um die Drehmaschinen. Peter Dit hatte vor Beginn der Arbeit vorstimmweise Proben von der Moorveruchstaktion anstellen lassen. Sie hatten das erwartete Resultat ergeben. Der Boden war bei richtiger Intensivierung feucht, sehr feuch, weiche und Weizenland hervorzufragen. Wer freilich das Vieh für die Weide besaßen konnte, mußte nicht einmal der alte Ennehrat!

„Kommst, kommst, kommst“, sagte er zu Peter, als er mit ihm darüber sprach. Das war an dem Tage, als die Gattin der Moorveruchstaktion bei ihm einfielen und Peter Dit sich in Gesellschaft des alten Herrn an dem Weide, um Arbeitsstoffe anzufragen.

Als Peter nun erfuhr, daß Dorf am Fuße des Acheroditops genau lag, fiel es ihm nicht wie Gieskäste in die Seele. So etwas von Krumt glaube er in Deutschland niemals möglich. Das war ja schlimmer als drüben. Gewiß, die Boones auf den mexikanischen Fincas führten ein immerwährendes Leben. Freilich müßten sie hart für den Fincas arbeiten, der Fincas das Land zur Verfügung gestellt hatte, aber sie bekamen etwas vor den Bauern hier vorwärts sie hatten Arbeit und die hatten die Leute von Moorbara nicht. Ihnen fehlte es an fast allen notwendigen Dingen, leidend das zunächst Gewerbe der Arbeitslosigkeit auch bei ihnen einzuweisen war.

Zum Schmeicheln war sein Vetter mehr vorhanden. Maß für das Gefallen stellte, und der bäure Boden des Boalesberges ließ sich nur bei äußerster Pflege maere Gerste erbrinen. Die Summen für Dinemittel schloßen ebenso wie für Saatgetreide.

(Fortsetzung folgt.)

für die nationale Arbeit, und für die will ich hier an Bord ein kleines Zurnerl inszenieren. Wenn Sie wollen, können Sie sich nach dem einen dieser Zane fassen es losachen.“

Fellpe sprach vor Begeisterung von seinem Bleichblech auf:

„Ein Bordturnier? Großartig! Sie wollen auf Kanone zeigen, was Sie können, Miß Stetten?“

„Für den wöchentlichen Jwed, Mr. Fellpe. Nur für den. Es sind zahlreiche Landleute von uns an Bord, die Geld gerne besitzen, um anhäubliche Einheitspreise zu zahlen. Und wer von den Ausländern nicht dabei sein will.“

„Dah, Miß Stetten, wofür halten Sie uns Ausländer denn?“

„Wiele von uns schicken Ihr Land und seine neue Regierung, die Männer des Volkes und der Arbeit. Hebraiens — die Arbeit ist international, daß es wohl keinen unter uns gibt, der sich von einem Scherlein für ihre Opfer zurückzieht, welchem Lande sie auch immer angedient mögen. Gelingen Sie sich noch des großen Berufserfolgs in Deutschland, als noch alles in voller Reifeblüte regeneinander lebte? Da kamen aber die Grenze funder französische Kumpels, um ihren auf einer Jette lebende einachloffenen Kameraden zu helfen.“

Freude freckte dem Mexikaner die Hand entgegen:

„Ach danke Ihnen, Mr. Fellpe. Also Sie wollen die Verdienstmänner übernehmen?“

„Sie machen mich glücklich mit Ihrer Anforderung. Ich werde sofort alles in die Wege leiten, Miß Stetten.“

Stunden kam er zu Friede zurückgerast mit der Meldung: „Alles allright, Miß Stetten!“

„Gut, das ist gut, das ist vorhin“, sagte er. Der Stengel, auf dem er vorhin stand, wert rundumlaufenden Galerie wird Aufhänger am Tage des Turniers und völlig ausgeräumt. Die Vorbereitungen sind bereits fleißig mit der Herrichtung von Sprunghöhen nach dem amerikanischen Befehl. Ueber die Festlegung der Preise —

Freude fiel ein:

„Veralen Sie sich am besten mit dem Hauptmeister, Mr. Fellpe. Er kennt die meisten der Ballastener erster Klasse schon von früheren Jahren und weiß am besten, wie hoch wir die Preisen nehmen können.“

„Vorbereitung geschäftsmäßig“, sagte er.

„Nah viel geschäftsmäßig, als Sie annehmen“, sagte er zurück. „Nicht werden wir beide nämlich herrlich miteinander verhandeln. Herr Hauptmeister. Haben Sie Vollkommenheit von Ihrer Firma? Wieviel bieten Sie mir für die Annehmlichkeiten, die ich annehme?“

„Ich würde mich nicht für die Annehmlichkeiten, die ich annehme, sondern für die Annehmlichkeiten, die ich annehme.“

„Selbstverständlich, Miß Stetten.“

